
Bachelorarbeit Online-Redaktion

vorgelegt von

Klara Scherholz

Das Publikumsbild im konstruktiven Journalismus: Wie unterscheidet sich die Darstellung von News Avoidance im wissenschaftlichen und praktischen Diskurs?

Erstgutachter: Prof. Dr. Lars Rinsdorf (Technische Hochschule Köln)

Zweitgutachterin: LL.M. Birgit Pieplow (Technische Hochschule Köln)

August 2023

Bachelorarbeit

Titel:

Das Publikumsbild im konstruktiven Journalismus: Wie unterscheidet sich die Darstellung von News Avoidance im wissenschaftlichen und praktischen Diskurs?

Gutachter:

Prof. Dr. Lars Rinsdorf (Technische Hochschule Köln)

LL.M. Birgit Pieplow (Technische Hochschule Köln)

Zusammenfassung:

Immer mehr Menschen wenden sich von den Nachrichten ab. Dieses Phänomen, das als News Avoidance bezeichnet wird, hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen und beschäftigt sowohl die Wissenschaft als auch Journalist*innen aus der Praxis. Letztere haben auf der Suche nach Lösungen den Ansatz des Konstruktiven Journalismus entwickelt, der sich mithilfe konstruktiver Ansätze dem Negativ-Bias der Nachrichten entgegenstellen will. Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie sich der Blick aus der Praxis der konstruktiven Journalist*innen auf das Thema News Avoidance von dem der Wissenschaftler*innen unterscheidet. Zur Beantwortung dieser Frage wurde eine Literaturrecherche durchgeführt, die sowohl aktuelle wissenschaftliche Publikationen als auch Beiträge zum praktischen Diskurs wie Newsletter, Podcasts oder Blog-Beiträge umfasst.

Stichwörter: News Avoidance, Konstruktiver Journalismus, Publikumsbild

Datum: 02. August 2023

Bachelors Thesis

Title:

The public image in constructive journalism: How does the portrayal of news avoidance differ in academic and practical discourse?

Reviewers:

Prof. Dr. Lars Rinsdorf (University of Applied Sciences Cologne)

LL.M. Birgit Pieplow (University of Applied Sciences Cologne)

Abstract:

More and more people are turning away from the news. This phenomenon, known as news avoidance, has increased significantly in recent years and is a concern for both academics and journalists in the field. The latter, in search of solutions, have developed the approach of Constructive Journalism, which aims to counter the negative bias of the news with the help of constructive approaches. This thesis deals with the question of how the view of constructive journalists on the topic of news avoidance differs from that of academics. To answer this question, a literature review was conducted, including both recent academic publications and contributions to practical discourse such as newsletters, podcasts, and blog posts.

Keywords: News Avoidance, Constructive Journalism, Public Image

Date: 2nd August 2023

Inhaltsverzeichnis

Abstract	II
Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	V
1 Einleitung	1
2 Forschungsstand	2
2.1 News Avoidance als Nutzungsphänomen	3
2.2 Die Rolle von Studien für die Erforschung von News Avoidance	5
2.3 Abgrenzung und Formen von News Avoidance	6
2.4 News Avoidance als relevantes Phänomen für Journalismus und Gesellschaft.....	7
2.4.1 Risiken für Demokratie und politische Teilhabe.....	9
2.4.2 Risiken für den Journalismus.....	9
2.5 Hintergründe und Demographie der News Avider	11
2.6 Gründe für die Vermeidung	14
2.6.1 Fehlende Identifikation mit den Nachrichten.....	15
2.6.2 Fehlende Medienkompetenz	15
2.6.3 Überforderung und Nachrichten-Overload.....	17
2.6.4 Negative Folgen von Nachrichten.....	19
2.7 Konstruktiver Journalismus als Antwort auf News Avoidance	20
3 Analyse des praktischen Diskurses: Methodisches Vorgehen	25
3.1 Die Beteiligten: Vertreter*innen des Diskurses	25
3.1.1 Internationale Vorreiter*innen.....	26
3.1.2 Vertreter*innen in Deutschland.....	26
3.1.3 Kritiker*innen von Konstruktivem Journalismus.....	28
3.2 Die Veröffentlichungen: Arten des Diskurses	30
3.2.1 Der Diskurs im digitalen Raum	30
3.2.2 Neue Zugänge zur Öffentlichkeit: Veranstaltungen und Preise	32
3.2.3 Wissenschaft und Praxis: Vermischung der Diskurse	32
4 News Avoidance im praktischen und wissenschaftlichen Diskurs ...	34
4.1 News Avoidance und Konstruktiver Journalismus: Blick aus dem praktischen Diskurs	36
4.2 Schwerpunkte der Diskurse.....	39

4.2.1	Negativ-Bias im Fokus des praktischen Diskurses	39
4.2.2	Gründe für News Avoidance: Diversifikation im wissenschaftlichen Diskurs	41
4.3	Die Diskurse im Vergleich: Eingeschränkte Sichtweise	44
4.4	Die Diskurse im Vergleich: Gemeinsame Ziele	47
5	Fazit	49
	Literaturverzeichnis.....	52
	Wissenschaftliche Quellen	52
	Quellen aus dem praktischen Diskurs	55
	Eidesstattliche Erklärung	58

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Entwicklung verkaufter Auflagen der Tageszeitungen in Deutschland.....	10
Abbildung 2: Nachrichtenvermeidung seit 2017 (nach Alter, in Prozent)	12
Abbildung 3: Tätigkeiten im Internet – Schwerpunkt: Information zu aktuellen Tagesgeschehen 2022	13
Abbildung 4: Gründe der Nachrichtenvermeidung 2022 (nach Alter, in Prozent)	14
Abbildung 5: Vermeidung von Nachrichtenthemen 2023	18
Abbildung 6: Zweige des Konstruktiven Journalismus und ihre psychologischen Techniken	23
Abbildung 7: We discuss the #DNR23 in our latest English newsletter	31

1 Einleitung

Die Art und Weise, wie Nutzer*innen Nachrichten konsumieren, hat sich in den vergangenen Jahren, unter anderem aufgrund der Digitalisierung stark verändert (vgl. Villi et al. 2022: 148). Während zuvor Fernsehen, Radio und Zeitung beinahe die einzigen Informationsquellen darstellten, haben sich die Möglichkeiten des Konsums heute erweitert und ausdifferenziert. Hinzu kommt die ständige Verfügbarkeit von Nachrichten über Soziale Medien und mobile Endgeräte, wie Smartphones. (Vgl. Fitzpatrick 2022: 150)

Während dies einigen Menschen die Möglichkeit bietet, besonders viele Nachrichten zu konsumieren, ermöglicht es wiederum anderen, aufgrund der Fülle des Angebotes, Nachrichten teilweise oder komplett zu vermeiden (vgl. Ksiazek/Malthous/Webster 2010: 551). Vor allem die zweite Gruppe ist in den vergangenen Jahren stetig gewachsen (vgl. Behre/Hölig/Möller 2023: 14). Die Gründe für diese News Avoidance sind vielfältig und wurden bereits in einer Vielzahl wissenschaftlicher Studien untersucht (vgl. Edgerly 2022; Villi et al. 2022; Ohme et al. 2022). Am Ende führen sie alle zu dem gleichen Ergebnis: Der Nachrichtenkonsum sinkt. Das hat sowohl Auswirkungen auf die Medienbranche und den Journalismus als auch auf die Gesellschaft im Allgemeinen: „Unter demokratietheoretischen Gesichtspunkten ist ‚News-Avoidance‘ problematisch, da sie unmittelbar mit geringer gesellschaftlicher Teilhabe einhergeht“ (Eisenegger/Schneider/Schwaiger 2020: 9).

Im Journalismus wird schon länger nach Lösungsansätzen gesucht, mit denen verlorene Nutzer*innen zurückgewonnen werden können, beziehungsweise durch die keine weiteren Nutzer*innen verloren gehen. Einer dieser Ansätze ist der Konstruktive Journalismus. Dieser Ansatz will die herkömmlichen journalistischen Standards um eine konstruktive Komponente erweitern (vgl. Hermans/Gyldensted 2019: 536). So soll den klassischen W-Fragen beispielsweise die Frage nach dem „Was jetzt?“ hinzugefügt werden (vgl. Meier 2018: 6). Das Konzept des Konstruktiven Journalismus wurde vor allem aus der Praxis heraus entwickelt und von Journalist*innen vorangetrieben (vgl. Haagerup 2015; Gyl-

densted 2015). Aus diesem Grund wird das Thema vor allem unter Praktiker*innen intensiv diskutiert.

Diese Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie das Phänomen der News Avoidance in diesem praktischen Diskurs im Vergleich zur wissenschaftlichen Literatur dargestellt wird. Dafür wird zunächst der Begriff News Avoidance definiert und anschließend ausführlich der aktuelle Forschungsstand dargestellt. Dabei wird unter anderem auf Risiken des Phänomens, demographische Aspekte und Gründe für die Vermeidung eingegangen. Am Ende des ersten Kapitels folgt eine definitorische Einführung des Konstruktiven Journalismus als möglicher Lösungsansatz für das Problem News Avoidance. Da im Kontext dieses Lösungsansatzes besonders der praktische Blick von Vertreter*innen analysiert werden soll, folgt im nächsten Kapitel eine Einordnung des praktischen Diskurses und des Samples, das daraus für diese Arbeit erstellt wurde. Im abschließenden Kapitel werden die beiden Diskurse miteinander verglichen. Dabei wird zunächst die Rolle des Themas News Avoidance für den praktischen Diskurs rund um Konstruktiven Journalismus dargestellt, bevor konkret Schwerpunkte und Aspekte der beiden Diskurse gegenübergestellt werden.

2 Forschungsstand

Sowohl das Thema News Avoidance als auch der Ansatz des Konstruktiven Journalismus werden in der Wissenschaft erst seit wenigen Jahren als relevante Themen anerkannt und diskutiert (vgl. Fitzpatrick 2022: 149; Beiler/Krüger 2018: 184). Da die Zahl der News Avider in den vergangenen Jahren immer weiter gestiegen ist (vgl. Behre/Hölig/Möller 2023: 14), hat auch die Relevanz des Themas zugenommen. Heute ist es zum „frequently discussed and reported usage phenomenon“ (Ohme et al. 2022: 1525) geworden, das häufig Gegenstand wissenschaftlicher Forschung ist. Dieses Kapitel soll die bisherigen Ergebnisse dieser Untersuchungen zeigen und welche Schlüsse daraus für das Phänomen News Avoidance gezogen werden können. Außerdem wird der Ansatz des Konstruktiven Journalismus vorgestellt, der aus der Praxis heraus entwickelt wurde und von Expert*innen als mögliche Lösung für einen der Auslöser von News Avoidance gesehen wird (vgl. Villi et al.: 159).

2.1 News Avoidance als Nutzungsphänomen

Das Vermeiden bestimmter Nachrichten ist grundsätzlich „a natural act in human information seeking behaviour“ (Ohme et al. 2022: 1513). Dies gilt umso mehr, da die Fülle an Nachrichten und deren Zugänglichkeit in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen hat. Aufgrund der Vielzahl an Informationen ist es notwendig zu selektieren und einige Informationen außen vor zu lassen oder zu vernachlässigen, damit kein Gefühl von Überlastung entsteht (vgl. Song/Jung/Kim 2017: 1173). Doch für manche Nutzer*innen führt diese Selektion zu einer dauerhaften gänzlichen Vermeidung von Nachrichten, also einer News Avoidance. Dies kann sich nur auf Nachrichten zu einem bestimmten Thema, wie beispielsweise der Corona-Pandemie, beziehen oder alle Arten von Nachrichten einschließen (vgl. Ohme et al. 2022: 1510).

Dem gegenüber stehen die sogenannten News-Seeker, die „relatively high levels of news across all media“ konsumieren (Ksiazek/Malthous/Webster 2010: 55). Durch die Digitalisierung ist es für Nutzer*innen immer einfacher geworden, zu jeder Zeit und überall auf Nachrichten zuzugreifen. Das hat das Nachrichtenverhalten grundsätzlich verändert. Bereits im Jahr 2010, einer Zeit, in der erst ein kleiner Teil der Menschen Nachrichten über das Internet konsumierte, stellten Thomas B. Ksiazek, Edward C. Malthous und James G. Webster fest:

On one hand, it enables those with an interest in news to indulge in round-the-clock exposure. On the other hand, it provides those with little or no interest endless opportunities to avoid the news. (551)

Dies gilt heute umso mehr, da sich die Möglichkeiten des Nachrichtenkonsums seitdem weiter vervielfacht haben (vgl. Fitzpatrick 2022: 150). Durch die sozialen Medien und verschiedene mobile Endgeräte können „news [...] nowadays potentially be consumed anytime and everywhere“ aber ebenso können sie auch „be avoided anytime and anywhere“ (Villi et al. 2022: 148).

Dass die Zahl der News Avider in den vergangenen Jahren immer mehr zugenommen hat, zeigen auch verschiedene Studien wie zum Beispiel der Digital News Report Deutschland des Reuters Institute. Dieser ergab im Jahr 2023, dass jeder zehnte erwachsene Internet-Nutzende in Deutschland oftmals aktiv versucht, Nachrichten zu vermeiden: „Von 2017 bis 2022 hat die Tendenz, Nachrich-

ten zu vermeiden, in allen Altersgruppen zugenommen“ (Behre/Hölig/Möller 2023: 14). Auch wenn sich die Zahl der News Avoider im Vergleich zum vergangenen Jahr im Durchschnitt nicht noch weiter erhöht hat, ist News Avoidance seit Jahren ein wachsendes Problem, nicht nur in Deutschland, sondern auch international (vgl. Villi et al. 2022).

Was genau unter dem Begriff News Avoidance verstanden wird, ist nicht einheitlich geklärt. Der Begriff wird in der Literatur unterschiedlich definiert und eingeordnet: „Despite a growing scholarly interest in news avoidance, there is no agreed-upon measure for this notion“ (Villi et al. 2022: 150). Für Neill Fitzpatrick liegt beispielsweise News Avoidance vor, „when consumers temporally or completely stop reading, watching, or listening to news“ (2022: 145), während Benjamin Toff und Antonis Kalogeropoulos es als „a behavior – an intermittent practice that may occur at differing rates among the public separate from overall rates of news exposure“ (2020: 368) definieren. Viele Definitionen setzen dabei eine aktive und absichtliche Vermeidung von Nachrichten voraus (vgl. Edgerly 2022: 1845). Mit der Zeit differenzierte sich der Begriff weiter aus, aufgrund der fehlenden einheitlichen Definition allerdings in unterschiedlicher Form. Forscher*innen unterscheiden daher heute zwischen verschiedenen Formen und Ausprägungen der Vermeidung (siehe Kapitel 2.3).

Aufgrund der uneinheitlichen Verwendung des Begriffs ist oft unklar, welches Verhalten genau gemeint ist. Diese Unklarheit resultiert laut Jakob Ohme et al. vor allem aus drei Gründen: Viele Studien unterscheiden nicht zwischen den verschiedenen Formen der Nachrichtenvermeidung, eine geringe Nachrichtennutzung wird häufig mit einer gänzlichen Vermeidung gleichgesetzt und es wird nicht zwischen intendierter und unabsichtlicher Vermeidung unterschieden (vgl. 2022: 1512). Da es sich bei News Avoidance um ein Nutzungsphänomen handelt, nähert sich die Wissenschaft diesem Thema hauptsächlich mithilfe von Studien. Die Zahl der Studien, die sich beispielsweise mit den Gründen der Vermeidung oder der Demographie der News Avoider beschäftigen, ist vor allem in den letzten Jahren stark gestiegen. Daher wird im folgenden Kapitel auf die Relevanz von Studien im Bereich News Avoidance eingegangen.

2.2 Die Rolle von Studien für die Erforschung von News Avoidance

News Avoidance ist ein Nutzungsphänomen aus der Praxis und kann daher am besten im direkten Austausch mit den Avoidern selbst erforscht werden. Stephanie Edgerly stellt daher fest: „Much of what we know about news avoidance comes from population-level studies [...] or from qualitative research” (2022: 1828). Die Messung und Erforschung von nachrichtenvermeidendem Verhalten sind heute allerdings nicht einfach, da ein Großteil des Nachrichtenverhaltens simultan geschieht und sich nicht mehr wie früher auf das Schauen von TV-Nachrichten oder das Lesen einer Zeitung beschränkt (vgl. Ohme et al. 2022: 1514). Insgesamt müssen in Studien heute viele verschiedene Arten des Nachrichtenkonsums beachtet werden, da die Informationsquellen stark variieren können (vgl. Edgerly 2022: 1830).

Hinzu kommt die bereits erwähnte uneinheitliche Nutzung des Begriffs News Avoidance: „Research of news avoidance is complicated by the lack of a common understanding of the phenomenon” (Villi et al. 2022: 158). In den durchgeführten Studien wurde der Begriff daher unterschiedlich operationalisiert und verwendet (vgl. Toff/Kalogeropoulos 2020: 368). Die inkonsistente Konzeptionalisierung und Operationalisierung kann zu Diskrepanzen in den Studienergebnissen geführt haben, auf die in den Kapitel 2.4, 2.5 und 2.6 eingegangen wird. Gleiches gilt auch für die Definition des Nachrichtenbegriffes an sich, da dieser in den Studien oft unterschiedlich weit gefasst wird (vgl. ebd. 368-369).

Insgesamt geben die Studien Aufschluss über verschiedene Aspekte des Phänomens News Avoidance, da sie alle eigene Schwerpunkte setzen und unterschiedliche Untersuchungsmethoden verwenden. So beschäftigt sich eine Studie von Edgerly aus dem Jahr 2022 beispielsweise mit den Gründen der Nachrichtenvermeidung, indem sie auf Daten einer Online-Umfrage unter 1502 US-amerikanischen Erwachsenen zurückgreift (vgl. 2022: 1829). Eine Studie von Mikko Villi et al. aus dem Jahr 2019 fokussierte sich stattdessen auf einen cross-nationalen Ansatz und führte dafür halbstrukturierte Interviews mit insgesamt 488 Proband*innen aus fünf verschiedenen Ländern (vgl. 2019: 152). Für Ohme et al. war in ihrer Studie vor allem von Bedeutung, dass die Proband*innen über meh-

rere Tage hinweg begleitet wurden, da „people may avoid news on one day but not another“ (2022: 1517).

Die Erforschung des Phänomens News Avoidance durch diese und weitere Studien (vgl. Fitzpatrick 2022; Woodstock 2014) hat zu einer Ausdifferenzierung des Begriffs geführt. Forscher*innen unterscheiden mittlerweile zwischen verschiedenen Formen von News Avoidance und führen eigene Definitionen und Begriffe ein. Die häufigsten Formen und Differenzierungen von News Avoidance werden im nächsten Kapitel vorgestellt und erläutert.

2.3 Abgrenzung und Formen von News Avoidance

Für das Phänomen der Nachrichtenvermeidung werden im wissenschaftlichen Diskurs verschiedene Fachbegriffe genutzt, die das gleiche, teilweise aber auch leichte Abwandlungen des Phänomens beschreiben. Im Folgenden werden daher einige dieser Begrifflichkeiten definiert und in den Kontext von News Avoidance eingeordnet.

Die sogenannte News Fatigue wird von Expert*innen als eine Vorstufe der gänzlichen News Avoidance angesehen, die durch einen Überfluss von Nachrichten verursacht werden kann: „News fatigue refers to the subjective, self-evaluated feeling of being tired of news consumption“ (Song/Jung/Kim 2017: 1179). Nutzer*innen verspüren demnach den Wunsch, weniger Nachrichten zu konsumieren, um die eigene geistige Gesundheit zu schützen (vgl. Fitzpatrick 2022: 145). Ähnlich definiert Fitzpatrick auch das Phänomen der News Aversion, die beispielsweise durch Misstrauen in die Medien ausgelöst wird und ebenfalls zu einer generellen Vermeidung von Nachrichten führen kann (vgl. ebd. 151).

Einige Expert*innen sehen einen entscheidenden Unterschied zwischen der teilweisen, oft themenbezogenen, und der kompletten Vermeidung von Nachrichten. Ohme et al. beschreiben diesen Unterschied als „low levels of news usage“ und „active news avoidance“ (2022: 1510) sowie als generelle und themenbezogene Vermeidung (vgl. ebd.). Diese Differenzierung ist wichtig, weil ihrer Einschätzung nach eine Gleichsetzung von geringem Nachrichtenkonsum mit einer generellen News Avoidance zu falschen Ergebnissen führen kann, denn „if low news usage

adress a problem with news (e.g. higher preference for other information), it is not an avoidant behaviour“ (ebd. 1512). Auch andere Expert*innen nehmen diese Unterscheidung vor (vgl. Fitzpatrick 2022: 1510-1511; Toff/Kalogeropoulos 2020: 268; Villi et al. 2022: 158). Für die „cases where news was avoided in an unintentional manner“ schlagen Villi et al. den Begriff der „news non-use“ in Abgrenzung zu News Avoidance vor (2022: 153). Mark Eisenegger, Jörg Schneider und Lisa Schwaiger nennen mit der News Deprivation eine weitere Form der nicht intendierten Nachrichtenvermeidung. Der Begriff umschreibt die Unterversorgung oder punktuelle Versorgung von Nutzer*innen mit Nachrichten beispielsweise über soziale Medien. Den entscheidenden Unterschied zur News Avoidance sehen die Autor*innen darin, dass die Nutzer*innen die Nachrichten hier nicht aktiv vermeiden. (Vgl. 2020: 7)

Es zeigt sich, dass unter dem Begriff der News Avoidance eine Vielzahl von verschiedenen Verhaltensweisen verstanden werden kann und es sich bei den News Avoidern nicht um eine einheitliche Gruppe mit identischen Verhaltensweisen handelt (vgl. Ksiazek/Malthous/Webster 2010: 558). Vor allem die Unterscheidung in aktive und nicht intentionale sowie zwischen allgemeiner und themenbezogener News Avoidance wird unter Expert*innen als sinnvoll erachtet und sollte ihrer Meinung nach zukünftig mehr Beachtung erhalten: „It is therefore warranted to conceptually distinguish between general news avoidance and news topic avoidance, which can have very different causes and implications “ (Ohme et al. 2022: 1513).

2.4 News Avoidance als relevantes Phänomen für Journalismus und Gesellschaft

Die aktive Vermeidung von Nachrichten ist schon länger Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Da die Anzahl der News Avoider sowohl in Deutschland als auch international in den vergangenen Jahren immer weiter gestiegen und weiterhin auf einem hohen Niveau ist, bleibt das Thema Bestandteil des wissenschaftlichen Diskurses. Wie zu Beginn der Arbeit erläutert, nähert sich die Wissenschaft dem sehr praxisbezogenen Nutzungsphänomen News Avoidance vor allem mithilfe von Befragungen und qualitativer Forschung im Rahmen von Stu-

dien (vgl. Edgerly 2022: 1828). Diese Studien haben verschiedene Schwerpunkte und beschäftigen sich daher mit unterschiedlichen Aspekten des vielseitigen Themas. Bei den Ergebnissen dieser Studien muss, wie bereits erwähnt, beachtet werden, dass häufig unterschiedliche Definitionen des Begriffes News Avoidance zugrunde liegen. Aus diesem Grund unterscheiden sich die Ergebnisse teilweise deutlich. Dennoch geben die Studien einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand auf dem Gebiet der News Avoidance. Daher wird in dieser Arbeit auf drei wichtige Aspekte des Phänomens eingegangen, mit denen sich die Forschung in den vergangenen Jahren und aktuell beschäftigt: die Relevanz von News Avoidance (siehe Kapitel 2.4), die Demographie der News Avoider (siehe Kapitel 2.5) sowie die Gründe für die Vermeidung (Kapitel 2.6).

Laut Zahlen des Digital News Reports gaben 2023 65 Prozent der Befragten erwachsenen Personen in Deutschland an, zumindest gelegentlich Nachrichten zu meiden. Im Jahr 2017 lag dieser Wert noch bei 49 Prozent. Ksiazek, Malthous und Webster zeigten in ihrer Studie im Jahr 2010, dass knapp die Hälfte der erwachsenen US-Amerikaner*innen als News Avoider angesehen werden können (vgl. 2010). Auch Edgerly spricht in ihrer Studie von einem Anteil zwischen 20 und 50 Prozent der US-Bevölkerung (vgl. 2022: 1828). Andere Studien, wie die von Ohme et al., kommen zu einem geringeren Anteil von Avoidern: „Our results do not square with the assessments that up to half of a given population avoids news“ (2022: 1524). Die Diskrepanz der Ergebnisse führen sie unter anderem auf die verschiedenen Vorgehensweisen und Operationalisierungen der verschiedenen Studien zurück (vgl. ebd.). Insgesamt zeigen die Zahlen des Digital News Reports aber, dass die Gruppe der News Avoider global, wenn auch je nach Land unterschiedlich stark, weiterwächst (vgl. Villi et al. 2022).

Dieser Anstieg hat nicht nur individuelle Folgen für die Nutzer*innen, sondern wirkt sich auch auf der Bevölkerungsebene aus. Aus diesem Grund hat das Phänomen News Avoidance eine gesellschaftliche Relevanz. Außerdem ergibt sich aus der genannten Entwicklung die Frage, welche Auswirkungen News Avoidance auf den Journalismus und die Medienbranche hat und was dagegen getan werden könnte (vgl. Fitzpatrick 2022: 146).

2.4.1 Risiken für Demokratie und politische Teilhabe

Expert*innen sehen in der wachsenden Vermeidung von Nachrichten auch ein gesellschaftliches Problem, da informierte Bürger*innen ein wichtiger Bestandteil funktionierender Demokratien sind: „Reading or watching the news is an important factor in the practice of democracy“ (Ksiazek/Malthous/Webster 2010: 552). Damit einher geht das Verständnis eines gesellschaftlichen Mehrwertes, der durch den Konsum von Nachrichten entsteht. So zeigten mehrere Studien einen Zusammenhang zwischen bürgerlichem, politischem Engagement und hohem Nachrichtenkonsum (vgl. Ksiazek/Malthous/Webster 2010: 552; Hyunwoo/Jungae 2014: 610-611). Ksiazek, Malthous und Webster stellten fest, dass „civic participation positively relates to all measures of news consumption“ (2010: 552). News Avoider dagegen „participate at much lower level, compared to their news-seeking counterparts“ (Edgerly 2022: 1829). News Avoidance führt demnach zu geringerer gesellschaftlicher Teilhabe und ist daher „für das demokratische Gemeinwesen problematisch“ (Eisenegger/Schneider/Schwaiger 2020: 7).

Bis heute führt das unterschiedliche Nachrichtenverhalten zu einer Spaltung von Gesellschaften (vgl. Ohme et al. 2022: 1510). Dabei kann sowohl eine generelle als auch eine themenbezogene Vermeidung problematisch sein, da beide Formen dazu führen, dass ein Teil der Gesellschaft Kenntnisse über bestimmte Ereignisse hat und eine andere Gruppe nicht (vgl. ebd. 1512). Dass diese Spaltung nicht dauerhaft sein muss, konnten Ksiazek, Malthous und Webster in ihrer Studie 2010 zeigen. Demnach hat der Konsum von Nachrichten das Potenzial, auch das Wissen und die Partizipation von bisher inaktiven Bürger*innen zu steigern (vgl. 2010: 563). Dafür reicht laut den Autoren auch schon ein geringer Nachrichtenkonsum aus: „civic participation among Avoiders [...] grew substantially with even slight exposure to news“ (2010: 552).

2.4.2 Risiken für den Journalismus

Dass immer mehr Menschen Nachrichten vermeiden, hat auch Auswirkungen auf die Medienindustrie und den Journalismus. Das Phänomen führt zu sinkenden Nutzer*innen-Zahlen, und das in einer Zeit, in der die Auflagenzahlen klassischer Nachrichtenmedien wie Tageszeitungen ohnehin sinken (Abbildung 1). News Avoidance verschärft dieses Problem. Neben den gesellschaftlichen Folgen, die

eine Unterversorgung von Nachrichten bedeuten kann, stellt sie somit für viele Medienunternehmen auch ein finanzielles Problem dar: „The reduction of news audiences is unquestionably a financial concern for news organizations that rely on revenue from advertising to continue operations” (Fitzpatrick 2022: 156).

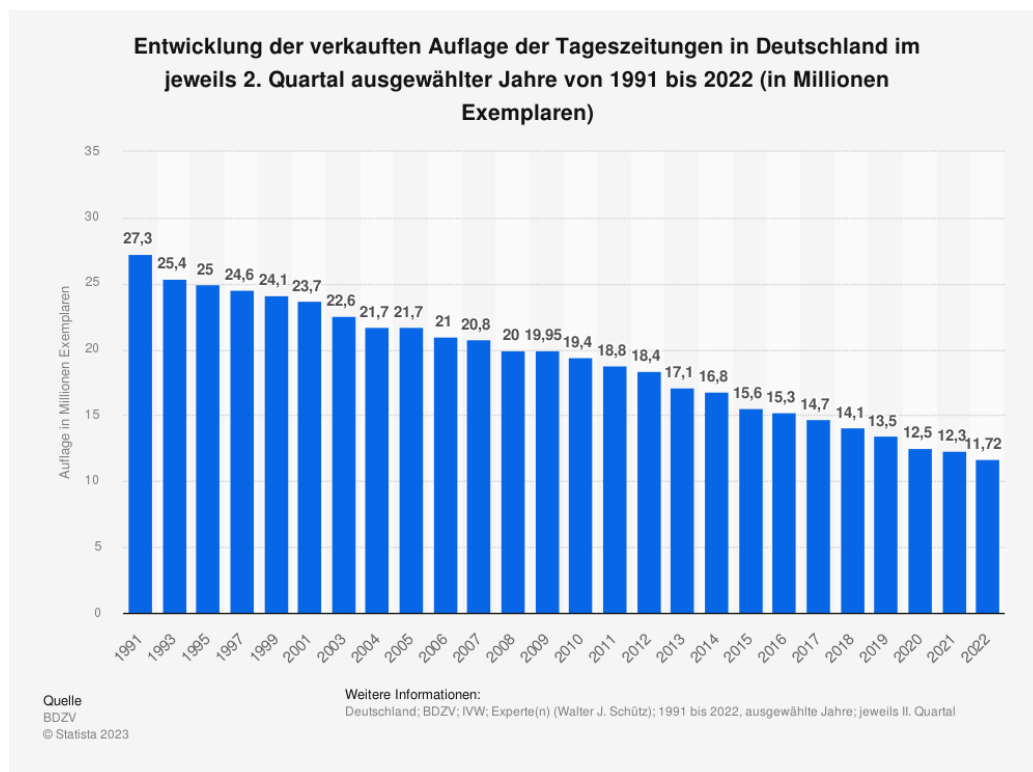


Abbildung 1: Entwicklung verkaufter Auflagen der Tageszeitungen in Deutschland (BDZV 2022)

Hinzu kommt, dass durch die Digitalisierung und die sozialen Medien „a constant competition between news and entertainment“ (Villi et al. 2022: 149) entstanden ist. Nachrichten müssen daher mehr um die Aufmerksamkeit der Nutzer*innen kämpfen und, beispielsweise in einem Instagram-Feed, direkt mit unterhaltenden Inhalten konkurrieren. Dies hat zwar auch zur Folge, dass Menschen, die nicht aktiv nach Nachrichten gesucht haben, diese in den sozialen Medien finden, dies kann aber nicht mit einem aktiven Interesse gleichgesetzt werden: „Those individuals who are more interested in the news are also more often found by the news or ‘attracted’ by them” (ebd. 149-150). Einige News Avider haben gar nicht die Absicht, Nachrichten aktiv zu vermeiden, doch aufgrund von Präferenzen anderer Content-Arten, wie Entertainment und dem riesigen Angebot an Content, tun sie es dennoch (vgl. ebd.: 157)

Das Phänomen der News Avoidance birgt verschiedene Risiken für den professionellen Journalismus und demokratische Gesellschaften, was für viele Forscher*innen einer der Hauptgründe ist, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Sie wollen zeigen, wie der Entwicklung entgegengewirkt werden kann, indem sie die Hintergründe des Phänomens untersuchen. So erklärt Edgerly etwa: „The focus of this study is to better understand why some individuals exhibit low levels of news consumption and what can be done about it“ (2022: 1829). Fitzpatrick will herausfinden, welche Auswirkungen News Avoidance auf den Journalismus hat und welche Maßnahmen dagegen ergriffen werden können (vgl. 2022: 146). Das Ziel ist es, Nutzer*innen zurückzugewinnen oder gar nicht erst zu verlieren, um so das Wachstum von News Avoidance einzudämmen und ein Nachrichtenpublikum für die Zukunft zu sichern (vgl. Edgerly 2022: 1840). Damit dies gelingt, muss zunächst verstanden werden, wer genau die News Avoider sind und aus welchen Gründen sie handeln. Auf diese Aspekte gehen die Kapitel 2.5 und 2.6 ein.

2.5 Hintergründe und Demographie der News Avoider

Der Digital News Report aus dem Jahr 2023 zeigt, dass sich der Anteil der Nachrichtenvermeider*innen in Deutschland in den Jahren 2017 bis 2022 in allen Altersgruppen deutlich erhöht hat. Von 2022 bis 2023 sind die Zahlen im Durchschnitt auf einem ähnlich hohen Niveau geblieben (Abbildung 2). Verschiedene Studien haben jedoch gezeigt, dass einige Personengruppen eher zu News Avoidance neigen als andere (vgl. Edgerly 2022: 1829). So stellten Ksiazek, Maltous und Webster in ihrer Studie deutliche demographische Unterschiede zwischen News Avoidern und News Seekern fest: „News-Seekers tend to be older, have more education, and greater income than Avoiders“ (2010: 557).

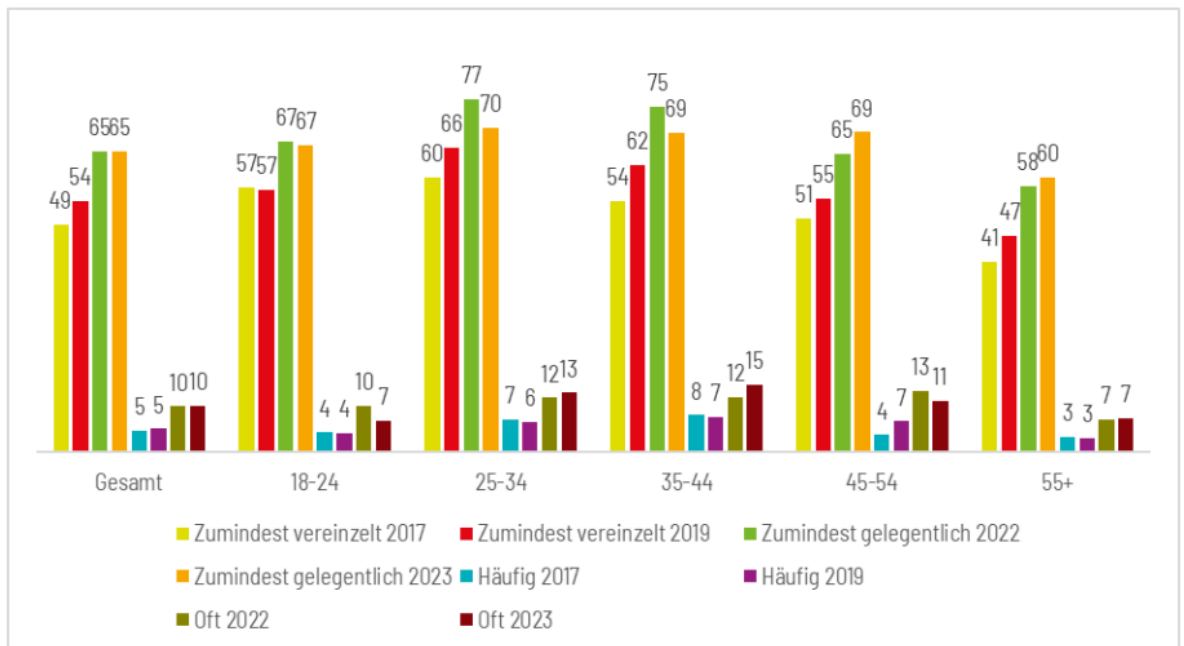


Abbildung 2: Nachrichtenvermeidung seit 2017 (nach Alter, in Prozent) (Behre/Hölig/Möller 2023: 14)

Edgerly konnte in ihrer Studie im Jahr 2022 keine entscheidenden demographischen Gründe für die Vermeidung von Nachrichten beweisen: „Demographics are helpful in identifying certain segments to target for intervention efforts, but they do not explain why news avoidance occurs or provide a way to curtail it” (2022: 1839) Dennoch stellte auch sie bestimmte Muster in den Demographien der News Avoider fest. Demnach sind vor allem junge Erwachsene und Menschen mit geringerem Bildungsstand betroffen (vgl. ebd. 1839). Auch Ohme et al. stellten in ihrer Studie fest, dass sich insgesamt mehr junge Menschen unter den News Avoidern befinden, außerdem mehr Frauen: „Women showed lower general news as well as news topic usage. With age being a negative predictor of daily topic non-use, younger people seem to miss certain news topics more often” (2022:1521).

Die Erkenntnis, dass besonders jüngere Menschen von News Avoidance betroffen sind, kann unter anderem auf ihr Nutzungsverhalten, betreffend den Konsum von Nachrichten, zurückgeführt werden. Bei einer Studie im Jahr 2021 gaben 83 Prozent der 18- bis 29-Jährigen an, von den meisten Nachrichten eher online zu erfahren als offline, während es bei den 50- bis 59-Jährigen gerade einmal 37 Prozent waren (vgl. Stiftung Neue Verantwortung 2021). Das Internet und die

sozialen Medien dienen somit als Hauptquelle für tagesaktuelle Nachrichten: „Vor allem bei der jungen Zielgruppe steigt der Social-Media-Konsum zu Nachrichtenzwecken von Jahr zu Jahr, während die Nutzung traditioneller Nachrichtenangebote abnimmt“ (Eisenegger/Schneider/Schwaiger 2020: 38). Dies zeigen auch aktuelle Zahlen der JIM-Studie, bei der im Jahr 2022 Suchmaschinen wie Google auf Platz eins der Informationsquellen für Nachrichten standen und mit Instagram und TikTok zwei soziale Medien auf den Plätzen zwei und drei zu finden sind (Abbildung 3).

Tätigkeiten im Internet - Schwerpunkt: Information zum aktuellen Tagesgeschehen 2022
- täglich/mehrmals pro Woche -

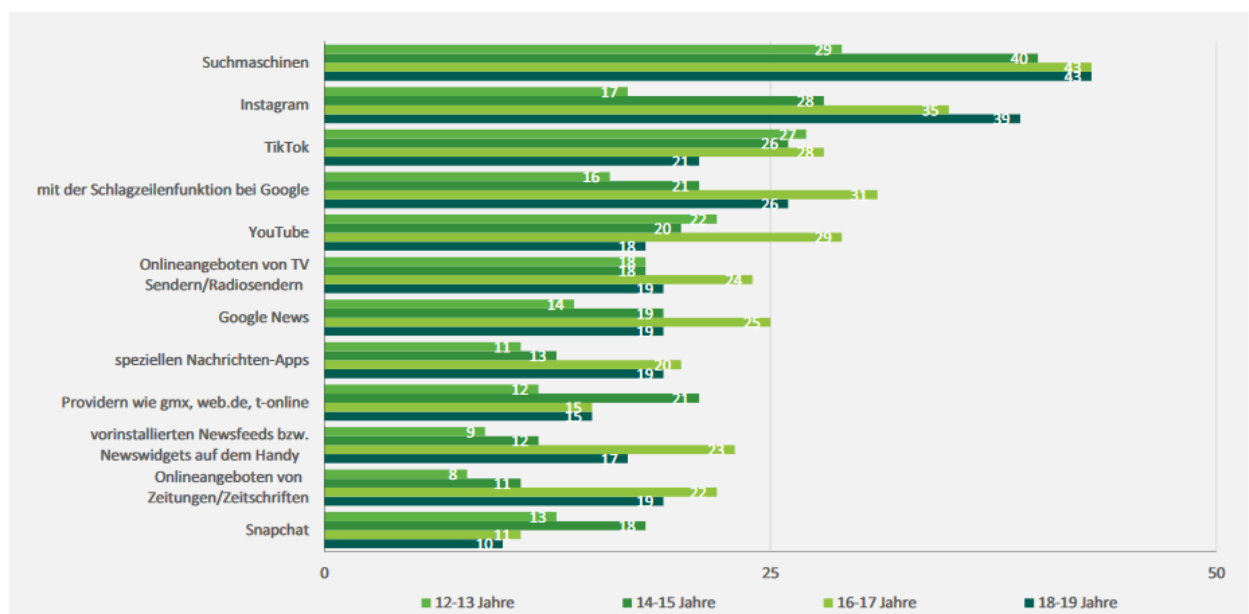


Abbildung 3: Tätigkeiten im Internet – Schwerpunkt: Information zu aktuellen Tagesgeschehen 2022 (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2022)

Jugendliche und junge Erwachsene leben demnach in Medienwelten, in denen aktuell eher weniger News-Angebote zu finden sind (vgl. Eisenegger/Schneider/Schwaiger 2020: 15). Dies könnte ihren geringeren Nachrichtenkonsum erklären. Eisenegger, Schneider und Schwaiger betonen allerdings, dass dies nicht bedeutet, dass junge Menschen für den Informationsjournalismus verloren sind. Vielmehr müssten Angebote geschaffen werden, die vor allem die persönliche Lebenswelt der jungen Zielgruppe anspricht. (Vgl. 2020: 7-8).

Neben den Altersunterschieden spielen laut Villi et al. auch kulturelle und politische Kontexte eine Rolle bei der Vermeidung von Nachrichten. Sie argumen-

tieren, „that news avoidance should be considered as something that is manifested and performed as part of specific time frames and cultural and political contexts” (2022: 158).

2.6 Gründe für die Vermeidung

Neben demographischen Gründen konnten Studien weitere Auslöser für News Avoidance aufzeigen. Zu verstehen, warum Menschen sich von Nachrichten abwenden, ist besonders wichtig, um dem entgegenwirken zu können. Dies ist vor allem für den Journalismus und die Medienindustrie relevant (vgl. Ohme et al. 2022: 1513). Grundsätzlich können die Beweggründe für eine News Avoidance in „individual-level factors“ und „country-level explanations“ unterschieden werden (Toff/Kalogeropoulos 2020: 368), wobei sich der Großteil der aktuellen Studien mit den individuellen Gründen auseinandersetzt (vgl. Edgerly 2022; Ohme et al. 2022; Fitzpatrick 2022). Andere, wie beispielsweise Villi et al., gehen von einem vielschichtigeren Phänomen aus, das als Teil eines kollektiven kulturellen Kontextes auftritt (vgl. 2019: 149). Der Digital News Report aus dem Jahr 2022 zeigte, dass die Auslöser für geringen oder keinen Nachrichtenkonsum vielseitig sein können (Abbildung 4). Einige davon konnten auch in weiteren Studien nachgewiesen werden, daher wird im Folgenden auf die vier am häufigsten genannten und untersuchten Gründe für News Avoidance näher eingegangen.

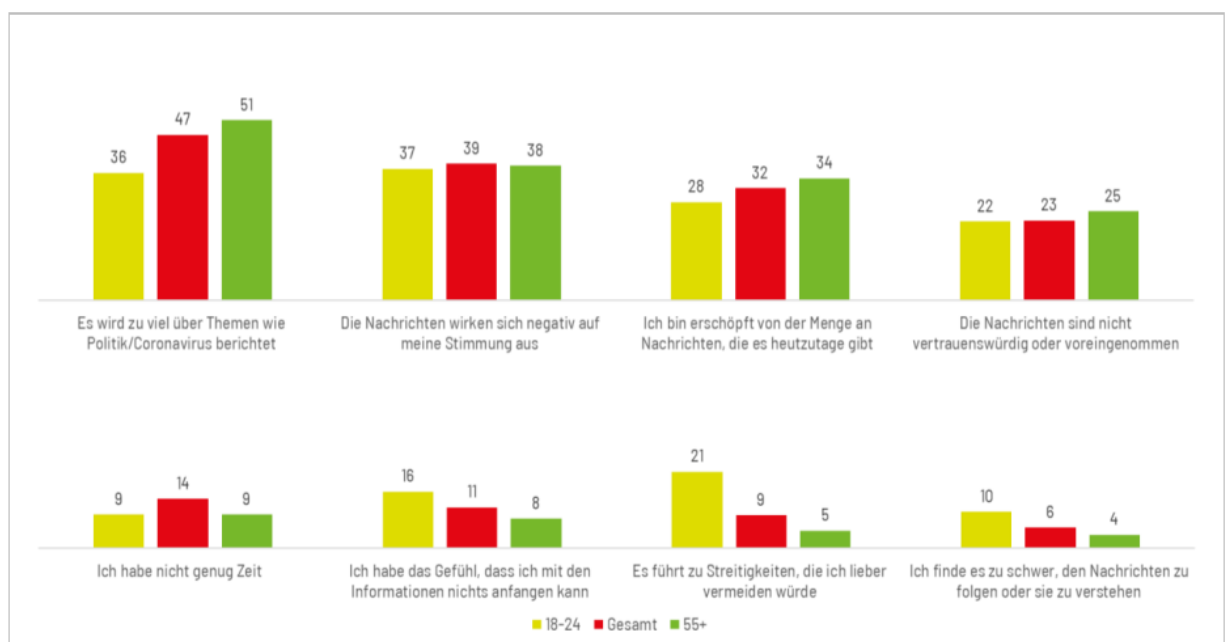


Abbildung 4: Gründe der Nachrichtenvermeidung 2022 (nach Alter, in Prozent) (Hölig/Behre/Schulz 2022: 15)

2.6.1 Fehlende Identifikation mit den Nachrichten

Verschiedene Studien konnten in der Vergangenheit zeigen, dass sich Medien-nutzer*innen vor allem für Nachrichten interessieren, die sie persönlich betreffen beziehungsweise die für sie relevant sind (Eisenegger/Schneider/Schwaiger 2020: 45; Schröder 2019: 5; Fitzpatrick 2022: 152). Das kann beispielsweise durch einen lokalen Bezug der Fall sein oder durch eine emotionale Verbindung zu dem Thema. Journalist*innen müssen sich, wenn sie ihre Nutzer*innen weiterhin erreichen wollen, laut Fitzpatrick daher die Frage stellen, wie sie eine Relevanz sicherstellen können (vgl. 2022:153).

Aktuell passiert allerdings das Gegenteil, da Nachrichten in Zeiten des Internets häufig den lokalen Bezug verlieren und immer globaler werden. Dies kann für manche Nutzer*innen ein Grund sein, ihren Nachrichtenkonsum einzuschränken, da sie sich von den Inhalten nicht mehr angesprochen fühlen. (Vgl. Edgerly 2022: 1831) Ein weiterer Grund für wachsende Vermeidung sind die unterschiedlichen Nachrichten-Präferenzen in den verschiedenen Teilen der Bevölkerung, die in sogenannten Newsrepertoires zusammengefasst werden (vgl. Eisenegger/Schneider/Schwaiger 2020: 16-22). Studien haben gezeigt, dass News Avoider weniger Interesse an Politik haben als regelmäßige Nachrichtenkonsument*innen (vgl. Edgerly 2022: 1838; Villi et al. 2022: 150-151) Sie assoziieren mit tagesaktuellen Nachrichten vor allem die politische Berichterstattung, von der sie sich nicht angesprochen fühlen und vermeiden diese daher: „The belief that people hold about news coverage – the political topics featured, the lack of relevance to their life – can explain why they consume very little news“ (Edgerly 2022: 1831). Edgerly konnte in ihrer Studie aus dem Jahr 2022 zeigen, dass es einen Zusammenhang zwischen geringem politischem Interesse, einem aus diesem Grund als gering empfundenen Nachrichtenwert und News Avoidance gibt (vgl. ebd.: 1838).

2.6.2 Fehlende Medienkompetenz

Ein weiterer Grund für geringen Nachrichtenkonsum sehen Forscher*innen in fehlender Medienkompetenz. Demnach fehlt es Menschen an Selbstvertrauen

und Wissen, das für einen regelmäßigen Nachrichtenkonsum wichtig ist (vgl. Edgerly 2022: 1832). Dabei geht es vor allem um Wissen, das benötigt wird, um sich in der digitalen Mediumgebung zurechtzufinden. Die daraus entstehende Unsicherheit wird unter anderem durch die gezielte Verbreitung von Falschmeldungen, sogenannten Fake News, verstärkt und erhöht die Gefahr einer „poor news selection“ (ebd.). Nicht zu wissen, wo vertrauenswürdige und den eigenen Interessen entsprechende Nachrichten zu finden sind, kann ein Grund dafür sein, warum sich Menschen von den Nachrichten abwenden.

Fehlendes Wissen über die Hintergrundprozesse der Nachrichtenproduktion kann dabei ebenfalls eine Rolle spielen: „Knowledge about today’s news system is an important part of making news a regular part of one’s media diet“ (ebd.: 1840). Viele Nutzer*innen wissen nicht, wie die Arbeit von Journalist*innen aussieht und an welche Standards sie sich halten. Aus diesem Grund können sie auch die erstellten Inhalte zum Teil nicht richtig einordnen (vgl. Fitzpatrick 2022: 154). Das könnte auch ein Grund dafür sein, dass das Misstrauen gegenüber Medien, unter anderem in Deutschland, in den vergangenen Jahren insgesamt zugenommen hat (vgl. Edelman 2023). So wird fehlendes Vertrauen auch immer häufiger als Grund für die Vermeidung von Nachrichten genannt (Abbildung 4). Dieser Vertrauensverlust entsteht unter anderem durch die Vielzahl von Nachrichtenangeboten, die durch das Internet verfügbar sind. Manche Nutzer*innen empfinden es als schwierig, aus der Masse an Informationen die für sie interessanten Nachrichten zu finden und glauben, dass „filtering only specific journalistic topics is difficult, especially when the topics wished to be avoided are the top of the news media agenda“ (Villi et al. 2019: 154). Nicht zu wissen, wo die für sie relevanten Nachrichten zu finden sind, kann für einige Nutzer*innen zu einer generellen Vermeidung führen (vgl. Edgerly 2022: 1832).

Hinzu kommt, dass nicht alle der diversen Nachrichtenangebote im Web den journalistischen Standards entsprechen. Dadurch steigt die Gefahr einer schlechten Nachrichtenauswahl, die wiederum zum Glauben falscher Nachrichten führt und so das Vertrauen weiter schwächt (vgl. Edgerly 2022: 1832). Unterstützt wird diese Entwicklung ebenfalls durch das Phänomen der Fake News und gezielter Desinformation (vgl. Behre/Hölig/Möller 2023: 38). Fehlendes Vertrauen kann so

ein Grund für die Vermeidung von Nachrichten werden (vgl. Ohme et al. 2022: 1515).

Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, ist die Vermittlung von Medienkompetenz nötig: „Educating news consumers [...] may be more important than ever before” (Fitzpatrick 2022: 154). So können Menschen selbstbewusster und sicherer im Umgang mit Medien werden. Außerdem fordern Forscher*innen wie Fitzpatrick und Edgerly mehr Transparenz journalistischer Prozesse, damit Nutzer*innen auch über die Entstehung der Nachrichten informiert sind. Dies schaffe zusätzliches Vertrauen. (Vgl. Fitzpatrick 2022: 154; Edgerly 2022: 1840)

2.6.3 Überforderung und Nachrichten-Overload

Die Fülle an Nachrichten hat noch eine weitere Konsequenz für viele Nutzer*innen: Sie fühlen sich von den vielen Informationen überfordert und können sie nicht mehr verarbeiten. Es kommt zu einem sogenannten Nachrichten-Overload: „The term information overload is typically used to convey the notion of receiving too much information” (Song/Jung/Kim 2017: 1173). Eine Reaktion auf diese Überforderung kann die Vermeidung von Nachrichten generell sein. Dies zeigten mehrere Studien, wie beispielsweise von Ohme et al. (vgl. 2022: 1521).

Das Gefühl der Überforderung kann sich sowohl auf die gesamte Bandbreite an Nachrichtenangeboten beziehen als auch auf bestimmte Themen. Wird besonders viel über ein bestimmtes Thema berichtet, empfinden Nutzer*innen dieses nach einiger Zeit häufig als belastend oder entwickeln eine themenbezogene news fatigue. Ein aktuelles Beispiel für ein solches Thema ist der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine. Laut einer Follow-Up-Studie des Digital News Reports 2022 hat der Krieg in Deutschland zu einer deutlichen Steigerung von News Avoidance geführt: „To put some of these changes in context, the increase of 7pp in Germany in just two months is larger than the 5pp increase we saw in the five years from 2017 to 2022” (Newman et al. 2022: 35). Auch die aktuellen Zahlen des Digital News Reports 2023 zeigen, dass der Ukraine-Krieg das am häufigsten vermiedene Nachrichtenthema war (Abbildung 5). Doch auch schon zuvor waren zwei der am häufigsten genannten Ursachen für die aktive Vermeidung von Nachrichten „die als zu viel empfundene Berichterstattung zu Themen wie

Politik und Corona“ sowie die „Erschöpfung aufgrund der Vielzahl der Nachrichten“ (Hölig/Behre/Schulz 2022: 13). Die Corona-Pandemie war demnach ebenfalls für die wachsende Anzahl der News Avider von Bedeutung. Auch wenn der Beginn der Pandemie für viele Medienunternehmen noch positiv verlief, weil das Informationsbedürfnis der Nutzer*innen stark stieg, kehrte sich dieser Trend bald ins Negative um: Konsument*innen fühlten sich von der Nachrichtenflut überfordert (vgl. Fitzpatrick 2022: 146). Die ausführliche Berichterstattung kann demnach ein Gefühl der Überforderung und Übersättigung auslösen, sodass Nutzer*innen aufhören, sich über dieses Thema zu informieren und so gegebenenfalls in eine komplette News Avoidance geraten (vgl. Villi et al. 154).

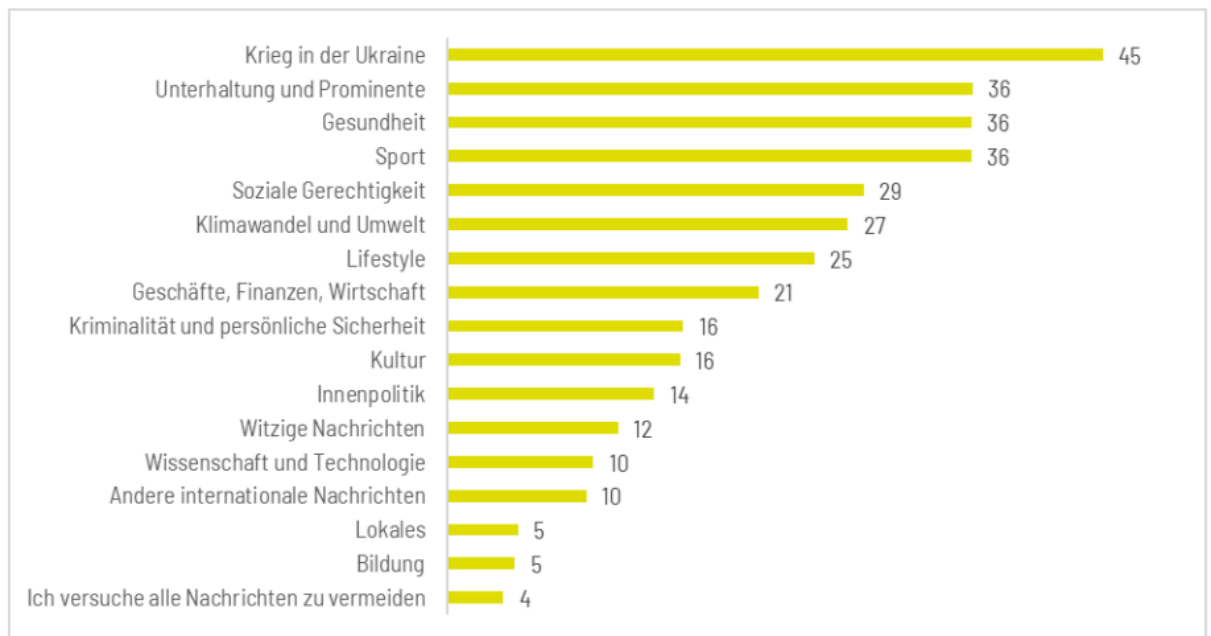


Abbildung 5: Vermeidung von Nachrichtenthemen 2023 (Behre/Hölig/Möller 2023: 16)

Das Gefühl eines Nachrichten-Overloads wird durch die ständige Erreichbarkeit von Informationen über mobile Geräte und Soziale Medien verstärkt: „The proliferation of social media introduces new types of overload, including [...] involuntary extensions of social networking, and rapid changes in the technological features of social networking services“ (Song/Jung/Kim 2017: 1173-1174). Als Ausweg aus dem Gefühl der ständigen Überforderung sehen viele Nutzer*innen die Vermeidung jeglicher Nachrichten – auch als Schutz für ihre Gesundheit. Dabei hängen die negativen Auswirkungen der Nachrichten nicht nur mit deren Masse und Allgegenwärtigkeit, sondern auch mit ihrem Inhalt zusammen: “News over-

load [...] has been identified as a driver of news avoidance, as has the fear of conflict and getting into a negative mood" (Ohme et al. 2022: 1514). Auf diese „negative mood“, die viele News Avider kritisieren, geht das nächste Kapitel ausführlich ein.

2.6.4 Negative Folgen von Nachrichten

Laut Digital News Report war der zweithäufigste Grund für News Avoidance in Deutschland im Jahr 2022, dass sich Nachrichten negativ auf die Stimmung der Konsument*innen auswirkten (vgl. Hölig/Behre/Schulz 2022: 13). Das liegt nach Einschätzung vieler Forscher*innen, sowie nach Aussagen von Proband*innen, am negativen Fokus der meisten Nachrichten: „Respondents condemned the negativity of news, especially in the form of the coverage of car accidents, terror, and natural disasters" (Villi et al. 2019: 156). Der Konsum von Nachrichten löst demnach bei vielen Nutzer*innen Emotionen von Angst und Verzweiflung bis hin zu Wut und Ekel aus. Außerdem kann ein Gefühl der Machtlosigkeit gegenüber der vielen besorgniserregenden Ereignisse entstehen (vgl. Woodstock 2014: 843). Um diese Gefühle zu vermeiden und sich selbst zu schützen, verzichten diese Nutzer*innen daher eher auf bestimmte Nachrichten: „Emotional drivers thus act as a form of self-preservation in an attempt to prevent, or at least curtail, the negative sentiments associated with news items" (ebd.).

Edgerly konnte in ihrer Studie 2022 zwar keinen direkten Einfluss von negativen Nachrichten auf News Avoidance nachweisen, doch auch hier bestätigten mehr als die Hälfte der befragten Personen das Gefühl, die Nachrichten seien zu negativ (vgl. 2022: 1841). Hinzu kommt, dass Menschen, die ohnehin eher zu News Avoidance neigen, negative Nachrichten noch stärker wahrnehmen, da diese „gleichzeitig in den sozialen Netzwerken besonders stark viral gehen“ (Eisenegger/Schneider/Schwaiger 2020: 7). Es entsteht eine Art Teufelskreis, der einer Rückkehr zum Nachrichtenkonsum entgegensteht. Die Reaktionen auf die durch negative Berichterstattung ausgelösten Gefühle sind unterschiedlich. Während die einen Strategien entwickelt haben, um dennoch weiterhin Nachrichten konsumieren zu können, zum Beispiel durch kleine Pausen, entschließen sich die anderen dazu, die Nachrichten teilweise oder ganz zu meiden. Auch aktuelle Ereignisse, zum Beispiel die Corona-Pandemie oder der Ukraine-Krieg, können wie

in Kapitel 2.6.3 beschrieben, Auswirkungen auf das Nachrichtenverhalten haben und verschärfen das Problem einer als zu negativ empfundenen Berichterstattung.

Dass ein großer Teil der Konsument*innen die Nachrichten für zu negativ hält, trägt also entscheidend zum Phänomen der News Avoidance bei: „Media’s tendency to focus on negative news seems to be one of the main factors that helps to explain news avoidance” (Villi et al. 2019: 159). Ein Weg, der wachsenden Nachrichtenvermeidung entgegenzuwirken, wäre demnach ein Umdenken in der journalistischen Berichterstattung. Ein möglicher Ansatz dafür ist der Konstruktive Journalismus, dessen Ziel es ist, die Berichterstattung um konstruktive Elemente zu ergänzen: „The negative focus of news [...] can be addressed with such efforts as constructive journalism, solutions journalism, conciliatory journalism, or slow journalism“ (ebd.). Entwickelt haben sich diese Strömungen als Antwort auf journalistische Krisen vor allem aus der Praxis heraus. Was dies genau bedeutet und welchen Blick die Expert*innen des Konstruktiven Journalismus aus der Praxis auf das Thema News Avoidance haben, wird in den nächsten Kapiteln näher behandelt.

2.7 Konstruktiver Journalismus als Antwort auf News Avoidance

In der journalistischen Praxis wird der Ansatz des Konstruktiven Journalismus bereits seit rund zehn Jahren diskutiert und immer öfter auch in Redaktionen umgesetzt (vgl. Meier 2018: 6). Auslöser für diese Entwicklung war vor allem die seit Jahren vorherrschende und von vielen Nutzer*innen kritisierte Negativität der nachrichtlichen Berichterstattung: „Der seit Jahrzehnten in empirischen Studien festgestellte Negativ-Bias der Berichterstattung zeigt, welche Konstante der Fokus auf Negativität im Journalismus offensichtlich hat“ (Beiler/Krüger 2018: 173). Dieser Negativ-Bias trägt zu einer Schwächung des Journalismus bei, weshalb das Interesse an konstruktiven Ansätzen zur Lösung des Problems zuletzt immer mehr zugenommen hat (vgl. McIntyre/Gyldensted 2019: 37). Wie in Kapitel 2.6.4 gezeigt, ist die übermäßige Negativität der Nachrichten für viele Menschen einer der Hauptgründe für eine News Avoidance. Konstruktiver Journalismus wird da-

her häufig als Lösungsansatz für dieses Problem gesehen (Fitzpatrick 2022: 153). News Avoidance diene demnach auch der Initiierung dieser neuen Praxis.

Was genau unter Konstruktivem Journalismus verstanden wird, ist, wie beim Phänomen der News Avoidance, nicht einheitlich geklärt (vgl. McIntyre/Gyldensted 2015: 22). Eine der Vorreiterinnen der Bewegung ist die dänische Journalistin und Autorin Cathrine Gyldensted. Sie definiert Konstruktiven Journalismus in ihrem Buch „From mirrors to movers: five elements of positive psychology in constructive journalism“ folgendermaßen:

Constructive journalism recognizes that faults, failures, and abuse exist in the world; however, it maintains that simultaneously there is always development, growth, and opportunity. This way, it makes the world a bigger place. Constructive journalism investigates opportunities, looks at dilemmas from all sides, and indicates remedies. It does not ignore the problems and it does not trivialize them; instead it focuses on how these problems can be solved. (2015: 7)

Michael Gleich, ein wichtiger Vertreter des Konstruktiven Journalismus in Deutschland, definiert den konstruktiven Ansatz als „eine Facette der Berichterstattung, die von gesellschaftlichen Problemen ausgeht und ihr Erkenntnisinteresse auf die Recherche und Publikation von Lösungen richtet“ (2016: 3). Seiner Meinung nach sollen die Journalist*innen die Lösungen dabei aber nicht selber entwickeln, sondern recherchieren und Menschen suchen, die aktuell an Lösungen für das beschriebene Problem arbeiten (vgl. ebd.). Ein weiterer wichtiger Aspekt, den die Vertreter*innen des Konstruktiven Journalismus betonen, ist die Verantwortung von Journalist*innen gegenüber den Konsument*innen und der Gesellschaft allgemein. Konstruktiver Journalismus soll daher eine publikumsorientierte Perspektive eröffnen und die Berichterstattung um lösungs- und zukunftsorientierte Ansätze ergänzen. (Vgl. Hermans/Gyldensted 2019: 536)

Konstruktiver Journalismus soll zusammengefasst also verschiedene Funktionen erfüllen, dabei den klassischen Journalismus aber nicht ersetzen. Der Konstruktive Journalismus ist ein facettenreicher und vielfältiger Ansatz, der sowohl in der theoretischen als auch in der praktischen Diskussion nicht einheitlich verwendet wird. Aus diesem Grund soll im Folgenden kurz auf seine bisherigen Entwicklungen beziehungsweise seine Geschichte sowie verwandte Ansätze eingegangen werden. Danach werden verschiedene Elemente des Konstruktiven Journalismus vorgestellt, sowie Ziele, die mit diesem Ansatz verfolgt werden.

In der Vergangenheit gab es bereits verschiedene Ansätze, die dem Konstruktiven Journalismus ähnelten. So nennen Markus Beiler und Uwe Krüger (vgl. 2018: 176) sowie Klaus Meier (vgl. 2018:8) beispielsweise den Friedensjournalismus sowie den Lösungsorientierten Journalismus als Vorreiter der heutigen Bewegung. Karen McIntyre und Cathrine Gyldensted sehen die Wurzeln der aktuellen Form vor allem im sogenannten Civic Journalism der 1990er-Jahre: „[Constructive Journalism] has roots in an older form of journalism, namely, civic journal” (2017: 22). Die beiden Formen verbindet vor allem ihr Ziel, zu einem gesünderen gesellschaftlichen Klima beizutragen. Außerdem nehmen Journalist*innen in beiden Fällen aktivere Rollen als im klassischen Journalismus ein (vgl. ebd.).

Insgesamt hat sich der Konstruktive Journalismus in seiner heutigen Form aus einer Vielzahl verschiedener journalistischer Ansätze heraus entwickelt (Abbildung 6), von denen er verschiedene Ideen übernommen hat. Begriffe wie Solution Journalism oder Civic Journalism werden daher häufig synonym oder in Zusammenhang mit Konstruktivem Journalismus genannt, was auch auf die unklare Definition des Begriffs zurückzuführen ist (McIntyre/Gyldensted 2017: 30).



Abbildung 6: Zweige des Konstruktiven Journalismus und ihre psychologischen Techniken (McIntyre/Gyldensted 2017: 24)

Der Begriff des Positiven Journalismus wird dagegen von den meisten Expert*innen abgelehnt, da er die Absicht von Konstruktivem Journalismus falsch darstellt. Es geht nicht darum, ausschließlich positive Nachrichten, oft Good News genannt, zu verbreiten, sondern vielmehr auch in vermeintlich negativen Themen einen konstruktiven Aspekt zu benennen: „To be constructive journalism and not positive journalism, the stories should have strong societal relevance and adhere to core functions in journalism” (McIntyre/Gyldensted 2017: 28).

Die Verfechter des Konstruktiven Journalismus betonen, das Ziel des Ansatzes sei es nicht, die klassischen journalistischen Methoden zu ersetzen, sondern diese um konstruktive Ideen zu erweitern. Der Ansatz wird als „umbrella term covering several applications intended not to replace traditional journalistic news practices but rather to supplement them” (Hermans/Gyldensted 2019: 538) verstanden. Konkret sollen etwa die klassischen W-Fragen um die Frage „What

now?“ beziehungsweise „Und jetzt?“ ergänzt werden (vgl. Meier 2018: 6). Der Ansatz bricht dabei mit der Vorstellung, dass Nachrichten die Welt neutral spiegeln, sondern geht davon aus, dass Journalist*innen niemals ganz neutral sein können (vgl. Hermans/Gyldensted 2019: 540).

Ein weiteres Merkmal des Konstruktiven Journalismus ist die starke Publikumsorientierung: „Constructive journalism starts from a bottom-up approach that places citizens into the centre of journalism“ (ebd.: 541). Dadurch sollen verschiedene Ziele erreicht werden, die Meier in drei Ebenen aufteilt. Zunächst sollen sich die Leser*innen durch den Einsatz konstruktiver Techniken besser fühlen (Mikroebene), dann sollen sie durch die positive Reaktion eine engere Bindung zum Medienunternehmen herstellen (Mesoebene) und schließlich soll ein Fortschritt in der gesamten Gesellschaft erzielt werden, der zu mehr gesellschaftlichem Engagement führt (Makroebene) (vgl. 2018: 7). Diese Ziele verdeutlichen noch einmal, warum Konstruktiver Journalismus als Mittel gegen die in Kapitel 2 gezeigte hohe News Avoidance in der Gesellschaft gesehen wird. Fraglich ist dabei, welchen Blick die Vertreter*innen dieser neuen journalistischen Strömung auf das Phänomen News Avoidance haben. Erkennen sie es als relevantes Problem an und welche Aspekte sind für sie besonders relevant? Stimmt ihr Blick auf das Thema mit dem aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstand überein oder gibt es gegebenenfalls andere Lesarten? Die Antworten auf diese Fragen könnten dabei helfen zu erkennen, welche Rolle Konstruktiver Journalismus wirklich bei der Bekämpfung von News Avoidance spielen kann. Um ihnen auf den Grund zu gehen, macht es Sinn, sich den praktischen Diskurs rund um Konstruktiven Journalismus anzusehen und zu analysieren. Denn der Ansatz wurde, wie bereits erwähnt, vor allem aus der Praxis heraus entwickelt und wird aktuell vor allem von Journalist*innen diskutiert und weiterentwickelt. Aus diesem Grund wird im Folgenden näher auf den praktischen Diskurs rund um Konstruktiven Journalismus eingegangen und wie dieser auf das Thema News Avoidance schaut.

3 Analyse des praktischen Diskurses: Methodisches Vorgehen

Über Konstruktiven Journalismus wurde in der Vergangenheit und wird aktuell viel diskutiert – vor allem unter Journalist*innen. Dies findet zum einen nicht öffentlich in den verschiedenen Redaktionen der Medienhäuser statt (vgl. Heinrichs 2021), andererseits öffentlich, vor allem über das Internet. Dabei tauschen sich Journalist*innen zum Beispiel über ihre Erfahrungen bei der Arbeit mit konstruktiven Ansätzen aus (vgl. Jørgensen 2019), geben Hilfestellungen und Tipps für das konstruktive Schreiben (vgl. Gleich 2016) oder kritisieren bestimmte Aspekte des Ansatzes (vgl. Wichert/Kramp 2021). Auch das Thema News Avoidance spielt dabei oft eine wichtige Rolle und wird im Zusammenhang mit Konstruktivem Journalismus als aktuelle Krise der Branche diskutiert (vgl. Heinrichs 2021: 5-6). Die Beteiligten des Diskurses sind dabei genauso vielfältig wie die Orte, an denen der Diskurs stattfindet. Da das Leitmotiv dieser Arbeit das Thema News Avoidance ist, soll der Diskurs vor allem in Hinblick auf dieses Thema hin analysiert werden. Auf dieser Grundlage wurde für den zweiten Teil der Arbeit ein Sample von Beiträgen und Veröffentlichungen des praktischen Diskurses um Konstruktiven Journalismus zusammengestellt. Das Sample umfasst vor allem Veröffentlichungen wichtiger Vorreiter*innen, sowohl aus der Anfangszeit des Diskurses als auch aus den letzten Jahren. Ziel des Samples ist es, einen Überblick über die Sicht des praktischen Diskurses auf das Thema News Avoidance zu geben, ohne diesen dabei gänzlich abbilden zu können.

3.1 Die Beteiligten: Vertreter*innen des Diskurses

Der Ansatz des Konstruktiven Journalismus ist etwa seit Beginn der 2010er-Jahre Bestandteil des praktischen Diskurses und hat seitdem immer mehr an Beachtung gewonnen (vgl. Gleich: 2016: 3). Zwar wird das Thema auch im wissenschaftlichen Diskurs angesprochen, wie beispielsweise verschiedene Studien und Veröffentlichungen zeigen (vgl. Meier 2018; Bro 2019; Mäder/Rinsdorf 2022), aber noch 2018 hielten Beiler und Krüger fest: „Konstruktiver, ermutigender, positiver bzw. lösungsorientierter Journalismus ist noch kaum Gegenstand der Journalismusforschung“ (2018: 184). Aus diesem Grund finden der Diskurs und die Auseinandersetzung mit dem Thema aktuell vor allem unter Praktiker*innen statt,

die sich in ihrem Berufsalltag mit dem Thema beschäftigen. Allerdings beginnen die Grenzen zwischen praktischem und wissenschaftlichem Diskurs teilweise zu verschwimmen, worauf in Kapitel 3.2 genauer eingegangen wird.

3.1.1 Internationale Vorreiter*innen

Auch wenn in dieser Arbeit vor allem der Diskurs unter Praktiker*innen in Deutschland untersucht werden soll, muss auch auf die Rolle der dänischen Journalist*innen Ulrik Haagerup und Cathrine Gyldensted eingegangen werden (vgl. Beiler/Krüger 2018: 167). Beide veröffentlichten im Jahr 2015 Bücher, die für den praktischen Diskurs zum Konstruktiven Journalismus wegweisend waren: „Constructive news: Warum 'bad news' die Medien zerstören und wie Journalisten mit einem völlig neuen Ansatz wieder Menschen berühren“ von Ulrik Haagerup (vgl. Haagerup 2015) sowie „From mirrors to movers: five elements of positive psychology in constructive journalism“ von Cathrine Gyldensted (vgl. Gyldensted 2015).

Auch wenn diese Veröffentlichungen bereits einige Zeit zurück liegen, haben die Bücher noch immer eine hohe Relevanz und beide Vorreiter*innen beeinflussen den Diskurs in Deutschland immer noch stark. Dies zeigt sich zum Beispiel darin, dass sie auch heute noch regelmäßig von aktuellen Vertreter*innen des Diskurses zitiert und als wichtige Quellen herangezogen werden (vgl. Heinrichs 2021: 26; Kel 2019). Außerdem beteiligen sich beide weiterhin am Diskurs, zum Beispiel an Hochschulen oder mit Organisationen wie dem Constructive Institute (siehe Kapitel 3.2). Aus diesem Grund werden sie auch in dieser Arbeit als wichtige Quellen für den praktischen Diskurs herangezogen.

3.1.2 Vertreter*innen in Deutschland

Im deutschsprachigen Raum wird die Idee eines Konstruktiven Journalismus ebenfalls seit längerem intensiv unter Journalist*innen diskutiert. Eine wichtige Entwicklung im deutschen Diskurs war die Einführung von Perspective Daily, dem „erste[n] werbefreie[n] deutschsprachige[n] Online-Magazin für Konstruktiven Journalismus“ (Urner 2023) in Deutschland, das durch seine Einführung laut eigenen Angaben „den Konstruktiven Journalismus im deutschsprachigen Raum ins Gespräch gebracht“ (Perspective Daily 2023) hat. Gegründet wurde es unter

anderem von der Neurowissenschaftlerin und Autorin Maren Urner, die auch aus diesem Grund zu den Vorreiter*innen des Konstruktiven Journalismus in Deutschland zählt und Teil des Samples dieser Arbeit ist (Kel 2019; Vitello/Gaedt/Oiro 2022: 55). Urner forscht aktuell zu der Rolle und der Wirkung von Konstruktivem Journalismus (vgl. Urner 2023) und beteiligt sich als Neurowissenschaftlerin sowohl am wissenschaftlichen als auch am praktischen Diskurs rund um diesen Ansatz. So veröffentlichte sie im Jahr 2021 einen Beitrag für die Friedrich-Ebert-Stiftung unter dem Titel „Konstruktiver (Lokal-) Journalismus. Was der Journalismus von den Neurowissenschaften lernen kann“ (Urner 2021a), in dem sie unter anderem auf neurowissenschaftliche Gründe für News Avoidance eingeht und wie Konstruktiver Journalismus dagegen wirken kann (vgl. ebd. 3-4). Außerdem veröffentlichte sie Bücher wie „Raus aus der ewigen Dauerkrise. Mit dem Denken von morgen die Probleme von heute lösen“ (Urner 2021b) oder beteiligte sich mit Beiträgen an Büchern wie „Resilienter Journalismus. Wie wir den öffentlichen Diskurs widerstandsfähiger machen“ (Daniel/Weichert 2022), die sich eher an eine breite Öffentlichkeit richten und die den Konstruktiven Journalismus auf einer weniger wissenschaftlichen Ebene einordnen und erklären.

Ein weiterer wichtiger Vertreter im deutschsprachigen praktischen Diskurs ist der Journalist Michael Gleich. Er gründete unter anderem die „Culture Counts Foundation“, die Konstruktiven Journalismus praktizieren und fördern will (vgl. Culture Counts Foundation 2023). Außerdem verfasste er im Jahr 2016 für das Medium Magazin eine sogenannte Journalisten-Werkstatt zum Thema Konstruktiver Journalismus, in der er Journalist*innen Ratschläge gibt und Best-Practices aufzeigt (vgl. Gleich 2016). Vor allem dieser Beitrag zum praktischen Diskurs wird im Rahmen dieser Arbeit besprochen, da es sich zum einen um einen der ersten praktischen deutschen Leitfäden zum Konstruktiven Journalismus handelt. Zum anderen beschäftigt sich Gleich darin intensiv mit dem Negativitäts-Bias, der auch als Hauptursache für News Avoidance gesehen wird. Anders als Urner hat Gleich keinen wissenschaftlichen Hintergrund, sondern berichtet als Journalist, ähnlich wie viele andere Vertreter*innen des praktischen Diskurses, vor allem aus seiner eigenen Erfahrung heraus: „Ich schreibe [...] als Beteiligter, direkt aus der Werkstatt. Und das ist auch gut so.“ (Gleich 2016: 3). Er steht damit stellvertretend für einen Großteil der Praktiker*innen, die sich am Diskurs beteiligen.

Eine wichtige Rolle für den deutschen Diskurs nimmt außerdem die Journalistin Ellen Heinrichs ein. Zwischen 2019 und 2020 war sie die erste deutsche Fellow am Constructive Institute in Dänemark (vgl. Heinrichs 2021: 58). Im Jahr 2021 gründete sie gemeinsam mit RTL Deutschland, der Rheinischen Post Verlagsgesellschaft, der Deutschen Welle und dem Constructive Institute das Bonn Institute, das konstruktiven und lösungsorientierten Journalismus in Deutschland fördern will (vgl. Bonn Institute 2023a). Nähere Ausführungen zu den verschiedenen Institutionen, die den praktischen Diskurs um Konstruktiven Journalismus mitprägen, folgen in Kapitel 3.2. In dieser Arbeit soll neben Veröffentlichungen des Bonn Institutes vor allem eine von Heinrichs im Jahr 2021 durchgeführte Studie für das Grimme Institut analysiert werden, da sie darin einerseits konkret auf den Zusammenhang zwischen News Avoidance und Konstruktivem Journalismus eingeht. Andererseits stellt die Veröffentlichung ein gutes Beispiel für praktische Literatur dar, die auf den ersten Blick eher einen wissenschaftlichen Eindruck erweckt, wie in Kapitel 3.2 näher erläutert wird.

3.1.3 Kritiker*innen von Konstruktivem Journalismus

Neben den Verfechter*innen des Konstruktiven Journalismus gibt es auch Kritiker*innen, die diesen Ansatz teilweise oder auch insgesamt kritisieren. In den Publikationen der Befürworter*innen finden sich viele Schilderungen von Zweifeln und massiver Kritik, die ihnen aufgrund ihrer Arbeit mit konstruktiven Ansätzen entgegengebracht wurden: „Als ich begann, den Fokus meiner Berichte über Themen wie Umwelt und Friedensprozesse als konstruktiv zu bezeichnen, entrüsteten sich Kollegen“ (Gleich 2016: 3). Florian Vitello berichtet in seinem Buch von einer Auseinandersetzung mit einem Vertreter der Medienkommission der Landesanstalt für Medien NRW. Dieser war der Meinung, „der Grund, warum Nachrichtenkonsumenten unglücklich werden sei nicht die Berichterstattung über Gräueltaten, sondern die Gräueltaten selbst“ (2022: 37). Positiver oder Konstruktiver Journalismus wäre demnach nicht sinnvoll. Ähnliche Erfahrungen teilt auch Gyldensted (vgl. 2015: 5-6). Sie definiert insgesamt vier große Kritikpunkte, die am häufigsten gegen Konstruktivem Journalismus angeführt werden: Der Ansatz sei unkritisch, er spare negative Themen aus, er vermittele keine harten Nachrichten und er sei nicht objektiv (vgl. ebd. 48-49). Obwohl sie Gegenargumente

für alle genannten Punkte anführt, betont sie auch, dass es wichtig ist, solche Bedenken ernst zu nehmen, „because they have to do with journalism’s professional foundations and self-perception“ (vgl. ebd. 48). Gyldensted unterstreicht damit, dass auch kritische Stimmen den Diskurs beeinflussen.

Wie dieser Einfluss in der Praxis aussieht, soll anhand von zwei Beispielen aus dem praktischen Diskurs gezeigt werden. Eine der bekanntesten deutschen Kritikerinnen ist die Journalistin Kathrin Hartmann, die schon früh Bedenken an der journalistischen Strömung formulierte (vgl. Beiler/Krüger 2018: 182). Sie kritisiert beispielsweise die unklare Definition von Lösungen, die der Konstruktive Journalismus zeigen will und sieht die Gefahr einer Vermischung von Journalismus und Public Relations (PR). Dies erklärte sie sowohl 2018 gegenüber dem Deutschlandfunk (vgl. Beatz 2018) als auch im Jahr 2019 in einem Format des MDR-Portals „Medien360G“, in dem zwei gegensätzliche Meinungen zu einem Thema diskutiert werden. Dort äußerte sie außerdem, der konstruktive Ansatz beinhalte ihrer Meinung nach etwas konfliktvermeidendes und das vermittelte Weltbild sei zu positiv gefärbt. Vertreter der Gegenseite war in diesem Fall der Wissenschaftler Dr. Uwe Krüger. (Vgl. Im Diskurs 2023)

Stephan Weichert und Leif Kramp kritisieren in einem Beitrag auf der Website des Medien-Magazins *journalist*, der Ansatz des Konstruktiven Journalismus trage „aktivistische Züge“ (Weichert/Kramp 2021). Die Journalist*innen würden auf der Suche nach weniger negativen Geschichten aktiv versuchen, den klassischen Blick auf das Nachrichtengeschehen zu verändern und somit das Weltgeschehen „durch eine andere Brille betrachten“ (vgl. ebd.). Trotz ihrer Kritik erkennen sie allerdings an, dass konstruktive Nachrichtenangebote nachweislich besser bei den Nutzer*innen ankommen. Im Hinblick auf das Thema News Avoidance kritisieren sie die Aussagen der Befürworter*innen, nach denen „es nur negative Nachrichten in den Medien gebe oder sich Nutzer:innen auf ewig abwenden würden, wenn die Medien weiterhin über das Schlechte in der Welt berichten“ (vgl. ebd.).

An der kritischen Auseinandersetzung beteiligen sich im praktischen Diskurs auch Befürworter*innen des Konstruktiven Journalismus. So schreibt die däni-

sche Journalistin Kristina Lund Jørgensen in ihrem Blogbeitrag „Oh No! A Bump in the Road“ von den Problemen, die sie zu Beginn ihrer Arbeit mit konstruktiven Ansätzen hatte. Ihr Beitrag ist dabei im Gegensatz zu denen der Kritiker*innen aber eher als Hilfestellung für andere Journalist*innen zu verstehen, da sie vor allem beschreibt, wie sie versucht, diese Probleme zu lösen. (Vgl. Jørgensen 2019)

3.2 Die Veröffentlichungen: Arten des Diskurses

Neben der Frage, wer den Diskurs um praktischen Journalismus in Deutschland führt, ist es von Bedeutung, auf welche Art diese Praktiker*innen hauptsächlich ihre Erfahrungen und Ausführungen miteinander teilen. Aufgrund der bereits angesprochenen Vielfalt des Diskurses ist dieser Austausch nicht auf einen bestimmten Ort oder bestimmte Veröffentlichungen beschränkt, sondern findet in den unterschiedlichsten Kontexten statt. Meier unterscheidet dabei verschiedene Arten von praktischer Literatur, in der über Konstruktiven Journalismus informiert und diskutiert wird. Zunächst einmal sind dies Bücher von Vordenker*innen, wie die von Gyldensted und Haagerup. Daneben gibt es praktische Leitfäden deutscher Journalist*innen, wie dem von Gleich. Sein Leitfaden erschien 2016 in Form einer Medienwerkstatt als Beilage des *medium* magazins (vgl. Gleich 2016). Hinzu kommen laut Meier noch akademische sowie angewandte Reflexionen und wissenschaftliche Studien, die allerdings im Gegensatz zu praktischer Literatur keine Hilfestellung oder Animation sein sollen, sondern die Wirkung und Funktion des Ansatzes erforschen. Neben der praktischen Literatur nennt Meier außerdem die Lehre und Forschung an Hochschulinstituten als wichtigen Ort für den praktischen Diskurs. (Vgl. 2018: 6)

3.2.1 Der Diskurs im digitalen Raum

Neben den von Meier genannten Arten des praktischen Diskurses werden in dieser Arbeit noch weitere Arten des Diskurses im deutschsprachigen Raum herangezogen. Dazu gehören vor allem digitale Quellen wie Blogbeiträge renommierter Autor*innen (vgl. Jørgensen 2019; Skovsgaard/Andersen 2023; Weichert/Kramß 2021), Social Media Posts (Abbildung 7) und Newsletter (vgl. Bonn Institute 2023c), die sich mit dem Zusammenhang von Konstruktivem Journalismus und News Avoidance beschäftigen.

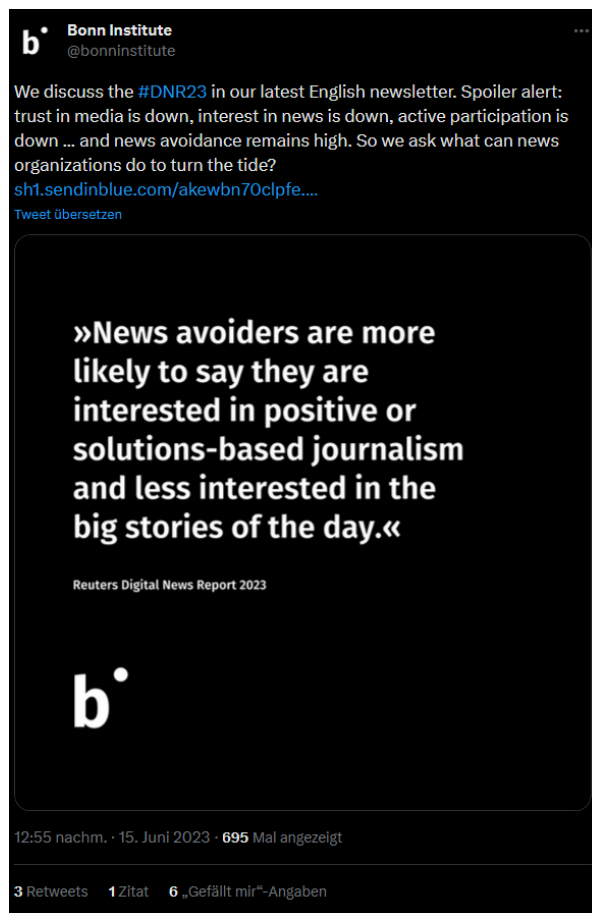


Abbildung 7: We discuss the #DNR23 in our latest English newsletter (Bonn Institute 2023d)

Eine weitere wichtige Rolle im Sample spielen deutsche und internationale Institutionen wie das Solutions Journalism Network, das Constructive Institute und das Bonn Institute. Das Solutions Journalism Network ist ein amerikanisches Netzwerk, das seriöse lösungsorientierte Berichterstattung fördern will und dessen Ziel es ist, „to transform journalism so that all people have access to news that helps them envision and build a more equitable and sustainable world“ (Solutions Journalism Network 2023). Das Constructive Institute wurde 2017 von Ulrik Haagerup gegründet. Es ist „an independent center at the heart of the global constructive journalism movement“ (Constructive Institute 2023) und gehört zur Aarhus University in Dänemark. In Deutschland ist das Bonn Institute, das unter anderem von Heinrichs gegründet wurde, eine der wichtigsten Institutionen, die sich mithilfe von Veröffentlichungen, Veranstaltungen und Fortbildungen mit konstruktivem Journalismus auseinandersetzt.

3.2.2 Neue Zugänge zur Öffentlichkeit: Veranstaltungen und Preise

Da das Thema Konstruktiver Journalismus in Deutschland zuletzt immer mehr an Bedeutung gewonnen hat, differenziert sich auch der Diskurs immer weiter aus und findet neue Orte und Zugänge zur Öffentlichkeit. So gibt es mittlerweile mehrere Veranstaltungen, bei denen es vor allem um konstruktive Ansätze geht, wie das *b°future festival* für Journalismus und konstruktiven Dialog des Bonn Institutes oder die Konferenz für Konstruktiven Journalismus (vgl. Konferenz für Konstruktiven Journalismus 2023). Seit 2017 findet einmal im Jahr der *Constructive Journalism Day* statt, initiiert von NDR Info und der Hamburg Media School (vgl. Heinrichs 2021: 48). Im Jahr 2023 wird außerdem erstmals der *Constructive World Award* vergeben, dessen Ziel es ist, „Konstruktivität in Gesellschaft und Berichterstattung spürbar zu verankern und damit das Leben der Menschen nachhaltig zu verbessern“ (Constructive World Award 2023). Hinzu kommt, dass Expert*innen des Konstruktiven Journalismus regelmäßig Interviews in Zeitungen, Podcasts oder ähnlichen Formaten geben und somit auch der breiten Öffentlichkeit einen Einblick in den praktischen und wissenschaftlichen Diskurs geben (vgl. Genzmer/Richter 2023). Dieses Ziel verfolgen auch Publikationen, wie das Buch „Good News. Wie wir lernen, uns gegen die Flut schlechter Nachrichten zu wehren“ von Vitello (2022), das nicht nur Praktiker*innen sondern auch das breite Publikum ansprechen soll und das ebenfalls Teil des Samples dieser Arbeit ist.

3.2.3 Wissenschaft und Praxis: Vermischung der Diskurse

Beeinflusst wird die Analyse des praktischen Diskurses von der Tatsache, dass sich der praktische und der wissenschaftliche Diskurs um Konstruktiven Journalismus immer öfter vermischen. Bereits zu Beginn der Entwicklung von Konstruktivem Journalismus zeigte sich dies, als Vorreiter*innen wie Gyldensted nach ihren ersten Veröffentlichungen an Hochschulen tätig wurden, um dort ihre neu entwickelten Ansätze zu lehren. So war Gyldensted beispielsweise von 2015 bis 2018 die weltweit erste „Director of Constructive Journalism“ an der Universität Windesheim in den Niederlanden (Gyldensted 2023). Sie veröffentlichte, wie auch Urner, neben ihrer praktischen Literatur mehrere wissenschaftliche Artikel als Co-Autorin (vgl. McIntyre/Gyldensted 2017; Hermans/Gyldensted 2019). Einige Verfasser*innen wissenschaftlicher Artikel zum Thema Konstruktiver Jour-

nalismus geben außerdem ebenfalls praktische Hinweise für die Umsetzung und nehmen damit indirekt am praktischen Diskurs teil, wie beispielsweise Meier:

Als Ratschlag für die journalistische Praxis lässt sich ableiten, dass ein gezielter und reflektierter Umgang mit Konstruktivem Journalismus als weiteres Berichterstattungsmuster durchaus in die Strategien einer Redaktion integriert werden sollte. (2018: 20)

Darüber hinaus kommt es häufiger vor, dass Wissenschaftler*innen, die sich auf einer wissenschaftlichen Ebene mit Konstruktivem Journalismus auseinandergesetzt haben, beispielsweise durch Blogbeiträge am praktischen Diskurs teilnehmen (vgl. (Skovsgaard/Andersen 2023)). Besonders deutlich wird der Unterschied zwischen praktischem und wissenschaftlichem Diskurs bei der bereits in Kapitel 3.1 erwähnten Studie aus dem Jahr 2021 mit dem Titel „Lösungen, Perspektiven, Dialog – Warum Konstruktiver Journalismus sich für Medien und Gesellschaft lohnt“ (Heinrichs 2021), die im Auftrag des Grimme-Instituts durchgeführt wurde. Autorin ist Ellen Heinrichs, die als Journalistin den praktischen Diskurs um Konstruktiven Journalismus in Deutschland mitgeprägt hat, allerdings keinen wissenschaftlichen Hintergrund hat (vgl. Heinrichs 2021: 58). Der Beitrag, den die Autorin selber als Studie bezeichnet, könnte auf den ersten Blick als wissenschaftlicher Beitrag zum Konstruktiven Journalismus gesehen werden, doch bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass es sich um einen Beitrag zum praktischen Diskurs handelt. Dies kann beispielsweise daran festgemacht werden, dass Heinrichs weder ihr methodisches Vorgehen offenlegt noch Hypothesen aufstellt. Sie nennt zwar einige Quellen in ihrem Literaturverzeichnis, doch stammen die meisten davon aus dem praktischen Diskurs und nur wenige Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Magazinen oder ähnlichem. Außerdem belegen sie nur einen Teil ihrer Aussagen, während Feststellungen wie die, dass aktuell um die 40 Prozent der deutschen Bevölkerung migrantische Wurzeln haben, unbelegt bleiben (vgl. Heinrichs 2021: 22). Stattdessen zitiert sie überwiegend Aussagen von Journalist*innen, die sie zu ihren Erfahrungen mit Konstruktivem Journalismus befragt hat und leitet daraus Erkenntnisse für die Relevanz und Wirkung des Ansatzes ab.

Insgesamt muss bei der Analyse des praktischen Diskurses rund um Konstruktiven Journalismus beachtet werden, dass es auch unter Praktiker*innen keine allgemein gültige Definition des Begriffes gibt (vgl. McIntyre/Gyldensted 2017: 22). Dies führt teilweise zu einer uneinheitlichen Nutzung bestimmter Begriffe. Ein

Beispiel ist die Bezeichnung „positiver Journalismus“, die von den meisten Expert*innen im Diskurs abgelehnt wird (vgl. McIntyre/Gyldensted 2017: 28; Meier 2018: 6; Gleich 2016: 3). Vitello dagegen nutzt in seinem Buch bewusst diesen Begriff, da er Journalist*innen dazu provoziere, „ihre Rolle innerhalb der Gesellschaft und im globalen Netzwerk zu überdenken“ (2022: 30). Die Kritiker*innen argumentieren dagegen, der Begriff wirke in diesem Zusammenhang missverständlich und stelle die Ziele des Konstruktiven Journalismus nicht richtig dar: „Ich möchte noch einmal wiederholen, dass die kritische Wachhund-Funktion ein wesentliches Element des Journalismus bleibt“ (Haagerup 2015: 118). Die Expert*innen betonen dabei immer wieder, dass der Konstruktive Journalismus eine Ergänzung und kein Ersatz für klassischen Journalismus sein soll (vgl. Hermans/Gyldensted 2019: 538; Gleich 2016: 3).

Gemeinsam haben die Publikationen, die in das Sample dieser Arbeit aufgenommen wurden, ihre Relevanz für den praktischen Diskurs und/oder ihren Fokus auf das Thema News Avoidance. Wie groß die Rolle ist, die das Thema News Avoidance wirklich einnimmt und wie der praktische Diskurs im Gegensatz zum wissenschaftlichen auf dieses Thema schaut, wird im nächsten Kapitel ausführlich diskutiert.

4 News Avoidance im praktischen und wissenschaftlichen Diskurs

Das Thema News Avoidance spielt sowohl im wissenschaftlichen als auch im praktischen Diskurs eine wichtige Rolle. Doch der Blick auf das Thema ist je nach Diskurs sehr unterschiedlich. Im Gegensatz zur wissenschaftlichen Literatur verfolgt die praktische Literatur und generell der Diskurs unter Praktiker*innen nicht das Ziel, die Wirkung und Funktion von Konstruktivem Journalismus zu erforschen, sondern will eine Hilfestellung und Animation zum Handeln sein. So stellt Gyldensted beispielsweise gleich zu Beginn ihres Buches „From Mirrors to Movers“ fest: „This book is not a scholarly body of work. Rather, I have chosen to focus on practical tools applicable for journalists in their everyday work“ (2015: 13). Ebenso sieht auch Haagerup sein Buch als Leitfaden: „Dieses Buch ist eine Suche nach Antworten. Sein Argument: Gute Berichterstattung sieht die Welt mit

beiden Augen“ (Haagerup 2015: 13). Besonders deutlich wird der praktische Ansatz seines Buches im letzten Kapitel „Und jetzt“, in dem er Redakteur*innen in leitender und nichtleitender Funktion konkrete Tipps gibt, wie sie konstruktive Ansätze in ihre Redaktion implementieren können (vgl. ebd. 201-203.). Ähnlich geht auch Gleich bei seiner Journalisten-Werkstatt vor, deren erklärtes Ziel es ist, Journalist*innen an den Konstruktiven Journalismus heranzuführen und davon zu überzeugen, sich der Bewegung anzuschließen: „Ich kann nur sagen: Traut euch!“ (2016: 3).

Wissenschaftler*innen, die sich mit dem Thema News Avoidance beschäftigen, verfolgen dagegen oft das Ziel, mit ihrer Forschung einen Teil zur Bekämpfung von News Avoidance beizutragen (vgl. Edgerly 2022: 1829; Fitzpatrick 2022: 146). Dieses Ziel wollen sie dabei nicht durch praktische Anleitungen oder Hilfestellungen erreichen, sondern indem sie unter anderem die Hintergründe und verschiedenen Formen von News Avoidance erforschen: „Results from this study provide a springboard for efforts to convert news avoiders into more regular consumers of news“ (Edgerly 2022:1829).

Während der wissenschaftliche Diskurs sich, wie in Kapitel 2 gezeigt, dem Thema eher mithilfe von Studien nähert und versucht herauszufinden, welche Gründe es für die wachsende Anzahl der News Avider gibt, thematisiert der praktische Diskurs das Thema eher auf Grundlage eigener Erfahrungen und aktueller Umfragen wie dem Digital News Report. Die Vertreter*innen des Konstruktiven Journalismus wollen durch den Diskurs untereinander und mit der Öffentlichkeit vor allem Aufmerksamkeit auf konstruktive Ansätze lenken und die Chancen aufzeigen, die ihrer Meinung nach damit einhergehen: „Konstruktiver Journalismus lohnt sich – für die Gesellschaft ebenso wie für die Medien“ (Heinrichs 2021: 3). Dabei setzen sie unterschiedliche Schwerpunkte. Haagerup beispielsweise plädiert in seinem Buch vor allem dafür, dass Journalist*innen eine aktivere Rolle einnehmen sollten: „Wir müssen [...] kritische Fragen zu den Problemen in unserer Gesellschaft stellen. Wir sollten uns zutrauen, zu ihren Lösungen beizutragen und den Verantwortlichen dafür möglicherweise auch einen Rahmen bieten“ (Haagerup 2015: 144). Gleich möchte Journalist*innen generell dazu motivieren, konstruktiv zu arbeiten (vgl. 2016: 3). Aktuellere Beiträge zum Diskurs, wie die

Studie von Heinrichs oder Blogbeiträge wie der von Skovsgaard und Andersen, gehen konkreter darauf ein, warum Konstruktiver Journalismus heute wichtiger ist als je zuvor (vgl. Heinrichs 2021: 49-50; Skovsgaard und Andersen 2023).

Ziel dieses Kapitels ist es zu vergleichen, wie der praktische und der wissenschaftliche Diskurs auf das Thema News Avoidance blicken. Dazu wird zunächst darauf eingegangen, welche Bedeutung dem Thema News Avoidance überhaupt im praktischen Diskurs um Konstruktiven Journalismus zukommt. Daraufhin werden die Schwerpunkte der jeweiligen Diskurse analysiert und miteinander verglichen, wobei vor allem der Fokus des praktischen Diskurses auf dem Thema Negativ-Bias der Nachrichten liegt. Zuletzt wird analysiert in welchen konkreten Punkten sich die beiden Diskurse unterscheiden und wo es Überschneidungen gibt. Grundsätzlich muss beachtet werden, dass sowohl der praktische als auch der wissenschaftliche Diskurs sehr breit aufgestellt sind und eine Vielzahl an Publikationen enthalten, die in dieser Arbeit nicht in Gänze abgedeckt werden können. Die folgende Analyse bezieht sich daher ausschließlich auf die für das Sample zusammengestellten Beiträge und Inhalte.

4.1 News Avoidance und Konstruktiver Journalismus: Blick aus dem praktischen Diskurs

News Avoidance wird im praktischen Diskurs um Konstruktiven Journalismus häufig als Beispiel für eine journalistische Krise diskutiert, die mithilfe konstruktiver Ansätze bekämpft werden kann. So erklären Skovsgaard und Andersen: „Constructive News is one possible way to avoid people turning their backs on the news due to its negative focus” (Skovsgaard/Andersen 2023). Heinrichs (vgl. 2021: 5-6) und Vitello (2022: 41-57) widmen dem Thema News Avoidance in ihren Veröffentlichungen jeweils sogar ein ganzes Kapitel, um auf das Problem zunehmender Nachrichtenvermeidung aufmerksam zu machen. Zu Beginn des Diskurses um Konstruktiven Journalismus spielte das Thema News Avoidance dagegen eher eine untergeordnete Rolle.

Wie der praktische Diskurs das Thema News Avoidance behandelt und einordnet, ist stark vom vorherrschenden Publikumsbild der Vertreter*innen abhängig. Die Beteiligten des Diskurses sind selber Teil des Systems, das sie verändern

wollen und daher auch direkt betroffen von Krisen wie steigender News Avoidance. Dies lässt sich auch an der Sprache ihrer Veröffentlichung erkennen: „It is in our blood from years of training, history of journalism and icons, as well as from a fair amount of habitual thinking“ (Gyldensted 2015: 48). Da der Diskurs direkt aus der Praxis heraus geführt wird, ist das Publikumsbild oft durch eigene, subjektive Erfahrungen geprägt. Vor allem in der frühen Literatur der Vordenker*innen wird das Publikumsbild aus persönlichen Begegnungen und Gesprächen abgeleitet. So schreibt Gyldensted beispielsweise von einem Interview, das sie während ihrer aktiven Zeit als Journalistin mit einer obdachlosen Frau in den USA führte, das ihren Blick auf konstruktive Ansätze im Journalismus veränderte (vgl. ebd. 2015: 20-21). Haagerup spricht allgemeiner davon, dass er als Journalist im Gespräch mit „Leuten aus anderen Berufen so gut wie jedes Mal gefragt [wurde, Anm. d. Verf.]: ‚Warum seid ihr nur immer so negativ?‘“ (2015: 19). Aus solchen und ähnlichen Erfahrungen leiten sie ab, dass sich das Publikum mehr konstruktive Ansätze wünscht, damit diese zu einem erfolgreicherem Journalismus beitragen können (vgl. Gyldensted 2015: 23).

In dieser frühen Praktiker-Literatur wird News Avoidance meist indirekt als Folge der Unzufriedenheit mit den Nachrichten erwähnt, ohne dabei konkrete Zahlen zu nennen: „Sie [die Krise der Medien, Anm. d. Verf.] rührt auch daher, dass unsere Kunden [...] in immer größerer Anzahl dem traditionellen Nachrichtenjournalismus den Rücken kehren“ (Haagerup 2015: 27). Auch Gyldensted spricht nur vage von mehreren Umfragen, die zeigen, dass sich viele Menschen dazu entscheiden, journalistische Nachrichten zu vermeiden (vgl. 2015: 6). Das Thema wird im weiteren Verlauf ihrer Publikationen nur noch selten angesprochen. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass das Thema News Avoidance zum Zeitpunkt der Veröffentlichung erst wenig erforscht (vgl. Fitzpatrick 2022: 149) und somit der Zusammenhang zu Konstruktivem Journalismus als Lösungsansatz für genau dieses Problem weniger klar war.

In aktuelleren Beiträgen zum praktischen Diskurs spielt News Avoidance dagegen eine deutlich größere Rolle und wird explizit angesprochen. So wird Konstruktiver Journalismus meist direkt als Lösungsansatz für das Problem der News Avoidance genannt. Im Podcast „Breitband“ des Deutschlandfunk Kultur zum

Thema „Effekte von Konstruktivem Journalismus. Raus aus der Nachrichtenmüdigkeit“ wird, wie der Titel schon verrät, direkt in der Anmoderation die Verbindung der beiden Themen aufgezeigt: „Auf der Liste von Vorhersagen für das Jahr 2023 steht ganz oben etwas, das Medienunternehmen Sorge bereitet: Die Nachrichtenmüdigkeit“ (Genzmer/Richter 2023: 0:05-0:15 min.). Daraufhin wird im Gespräch mit dem Wissenschaftler Uwe Krüger diskutiert, inwieweit Konstruktiver Journalismus eine Antwort auf diese Sorge sein kann. Die Macher*innen des Podcasts beziehen sich dabei auch auf die aktuellen Zahlen des Reuters Institutes zu News Avoidance (vgl. ebd. 0:15-0:30 min.). Die jährlich erhobenen Zahlen des Digital News Reports spielen, seit sie auch Aussagen über News Avoider enthalten, für den praktischen Diskurs eine wichtige Rolle im Zusammenhang mit News Avoidance. Neben dem erwähnten Podcast beziehen sich unter anderem auch das Bonn Institut (vgl. Bonn Institut 2023c), Heinrichs in ihrem Beitrag für das Grimme Institut (vgl. Heinrichs 2021: 5) und die Veranstalter*innen der Konferenz für Konstruktiven Journalismus auf diese Zahlen (vgl. Konferenz für Konstruktiven Journalismus 2023). Hier wird deutlich, dass sich der Diskurs in den vergangenen Jahren verändert hat, von einem eher auf eigenen Erfahrungen beruhenden Blick auf News Avoidance hin zur Einbindung von Zahlen und Daten.

Wie groß die Rolle von News Avoidance heute im praktischen Diskurs um Konstruktiven Journalismus ist, zeigt sich auch darin, dass das Bonn Institute dem Thema einen eigenen Newsletter widmet (vgl. Bonn Institute 2023c) und sich in Social Media Posts damit auseinandersetzt (Abbildung 7). Auch Beiträge wie der von Skovsgaard und Andersen im Blog des Constructive Institutes mit dem Titel „Solutions to News Avoidance“ ist ein Beispiel für die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema (vgl. Skovsgaard/Andersen 2023). Die beiden Wissenschaftler zeigen darin den Zusammenhang zwischen Konstruktivem Journalismus und News Avoidance, ausgehend von der Aussage: „News avoidance is a problem for the news media as well as for democracy at large“ (ebd.). In den genannten Beispielen wird Konstruktiver Journalismus als mögliche Lösung für das Problem News Avoidance und als Chance für die Zukunft des Journalismus präsentiert.

4.2 Schwerpunkte der Diskurse

Bei dem Vergleich des wissenschaftlichen mit dem praktischen Diskurs rund um News Avoidance muss beachtet werden, dass sich diese beiden Arten der Auseinandersetzung in einigen Aspekten grundsätzlich unterscheiden. Während die Wissenschaftler*innen versuchen, dem Problem empirisch zu begegnen, um zu verstehen, wie genau News Avoidance zustande kommt, beschäftigen sich Journalist*innen direkt aus der Praxis mit diesem Thema und diskutieren daher hauptsächlich auf Grundlage ihrer eigenen Erfahrungen. Dazu gehört auch, dass Aussagen, anders als im wissenschaftlichen Kontext, nur selten belegt werden. So behauptet Haagerup beispielsweise, dass der Zuschauer*innen-Zuwachs beim Dänischen Rundfunk unter anderem auf den Einbau konstruktiver Elemente zurückzuführen war, ohne dies konkret zu belegen (vgl. 2015: 91). Andere Praktiker*innen, wie Vitello oder Heinrichs, nutzen zwar ein Literaturverzeichnis in ihren Beiträgen, doch zitieren sie dabei meist aus anderen journalistischen Quellen und nur selten aus wissenschaftlichen Veröffentlichungen (vgl. Vitello 2022: 287-319; Heinrichs 2021: 53-56).

Abgesehen von der Art des Diskurses unterscheiden sich der wissenschaftliche und der praktische Blick auf das Thema News Avoidance vor allem durch die Themenschwerpunkte. Beide Diskurse behandeln das Thema aus ihrer Sicht heraus und legen den Fokus daher auf verschiedene Aspekte. In diesem Kapitel geht es zunächst um den Schwerpunkt des praktischen Diskurses im Zusammenhang mit News Avoidance, den Negativ-Bias der Nachrichten. Im zweiten Teil wird dann darauf eingegangen, dass der wissenschaftliche Diskurs eine Vielzahl von Gründen für das Problem News Avoidance diskutiert, während der praktische Diskurs vor allem systemische Probleme dafür verantwortlich macht.

4.2.1 Negativ-Bias im Fokus des praktischen Diskurses

Wird im praktischen Diskurs um Konstruktiven Journalismus das Thema News Avoidance angesprochen, so geschieht dies hauptsächlich im Zusammenhang mit dem sogenannten Negativ-Bias der Nachrichten (vgl. Heinrichs 2021: 3; Genzmer/Richter 2023; Gleich 2016: 3). Dieser wird auch im wissenschaftlichen Diskurs als einer der wichtigsten Gründe für News Avoidance angesehen (vgl.

Villi et al. 2019: 1599). Vitello versteht unter diesem Bias die Tatsache, dass „wir Negatives in der Welt viel mehr wahrnehmen als Positives“ (2022: 43). Dieses Phänomen wird durch die negative Ausrichtung der Nachrichten verstärkt (vgl. Heinrichs 2021: 5). Die Fokussierung auf den Negativ-Bias als Hauptgrund für News Avoidance findet sich bereits im frühen Diskurs um Konstruktiven Journalismus. Haagerup beschreibt in seinem Buch beispielsweise bereits seine Beobachtung, dass die Nachrichten immer negativer würden (vgl. 2015: 28). Dies führt seiner Einschätzung nach zu einer Abwendung von den traditionellen Medien, was wiederum eine Gefahr für die Demokratie darstellt (vgl. ebd. 28). Die gleiche Gefahr sieht auch Gleich. Er spricht in seinem Leitfaden aus dem Jahr von einer Übersättigung des Publikums mit schlechten Nachrichten, das darauf mit „Abschalten, Wegschauen und jener Medienverdrossenheit, die nicht allein das wirtschaftliche Problem von Verlagen und Sendern sind“ (2016: 3), reagiert. Schließlich erklärt auch Gyldensted in ihrem Buch, die Konsument*innen würden sich von den Nachrichten abwenden, „because of the negative format, and the news gives them a feeling of hopelessness, which they do not need in their already demanding lives“ (2015: 6).

Aktuelle Beispiele zeigen, dass die Negativität der Nachrichten auch heute noch als Hauptgrund für News Avoidance im Diskurs um Konstruktiven Journalismus genannt wird. Heinrichs erklärt beispielsweise, Konstruktiver Journalismus „begegnet dem Trend der Nachrichtenverweigerung, indem er einen weniger starken Fokus auf negative Nachrichtenereignisse einnimmt und sich dem subjektiven Relevanzempfinden der Menschen annähert“ (Heinrichs 2021: 3). Ihrer Meinung nach ist die Bekämpfung von News Avoidance damit sogar eines der Hauptziele des Konstruktiven Journalismus. Für sie stellt News Avoidance ebenfalls eine Gefahr für die Demokratie dar. Denn der Konsum von Nachrichten sorgt dafür, dass die Konsument*innen sich einbringen und beispielsweise wichtige Wahlentscheidungen treffen können (vgl. ebd.: 6). Heinrichs bezieht sich hier erneut auf Zahlen des Digital News Reports, um die Relevanz des Themas zu verdeutlichen und damit zu belegen, dass der Hauptgrund für News Avoidance die negative Auswirkung der Nachrichten auf die Stimmung der Konsument*innen ist (vgl. ebd.: 5). Sowohl Vitello als auch Skovsgaard und Andersen gehen in ihren Veröffentlichungen ebenfalls auf das Thema Negativ-Bias ein. Während Vitello von

einer Zunahme der „Medienmüdigkeit“ spricht (vgl. 2022: 27), nennen die beiden Wissenschaftler Negativität, neben Nachrichten-Overload, als Hauptgrund für News Avoidance (vgl. Skovsgaard/Andersen 2023).

Die Anführung des Negativ-Bias als Haupt- oder sogar einziger Grund für News Avoidance sorgt dafür, dass der Konstruktive Journalismus als passende Lösung für wachsende Nachrichtenvermeidung dargestellt werden kann: „The aim of this more balanced approach to journalism is to replace the feeling of distress and powerlessness with a feeling of hope and a sense of being able to make a difference in society“ (Skovsgaard/Andersen 2023).

4.2.2 Gründe für News Avoidance: Diversifikation im wissenschaftlichen Diskurs

Durch die Fokussierung auf den Negativ-Bias wird deutlich, dass im praktischen Diskurs vor allem das journalistische System als Verursacher des Problems angesehen wird. Das Publikumbild der Praktiker*innen versteht die Nutzer*innen demnach als grundsätzlich an Nachrichten interessierte Menschen, die allerdings vom journalistischen System enttäuscht oder überfordert sind. Heinrichs erklärt dies mit dem psychologischen Begriff der erlernten Hilflosigkeit: Nutzer*innen fühlen sich durch die Menge an negativen Nachrichten überfordert und haben das Gefühl, nichts dagegen tun zu können. Aus diesem Grund vermeiden sie die Nachrichten. (Vgl. 2021: 6)

Die Praktiker*innen verstehen den Ansatz des Konstruktiven Journalismus als Antwort auf dieses Gefühl der Hilflosigkeit. So erklärt Haagerup etwa, dass der Dänische Rundfunk die Anzahl seiner Zuschauer*innen deutlich steigern konnte, indem konstruktive Ansätze bei der Erstellung der Nachrichten angewendet wurden (vgl. 2015: 91). Auch Vitello ist davon überzeugt, „positive, lösungsorientierte, begeisternde Elemente in den Nachrichten haben [...] das Potenzial, [...] viele Personen (wieder) für Journalismus zu begeistern“ (2022: 228). Die Praktiker*innen folgen damit einer klaren Argumentationskette: Negative Berichterstattung führt zu negativen Emotionen bei den Nutzer*innen, was wiederum zu News Avoidance führen kann. Diese Argumentation stützt die Aussage der Befürwor-

ter*innen, dass Konstruktiver Journalismus eine oder sogar die Antwort auf News Avoidance sein kann (vgl. Heinrichs 2021: 3).

Im wissenschaftlichen Diskurs werden die Gründe für steigende News Avoidance dagegen nicht nur im System Journalismus, sondern auch auf individueller und gesellschaftlicher Ebene gesehen (vgl. Villi et al. 2019: 149). Dazu gehören, wie in Kapitel 2.6 ausführlich erläutert, Gründe wie fehlende Medienkompetenz (vgl. Edgerly 2022: 1832) oder fehlende Identifikation mit den Medien (vgl. ebd. 1831). Während diese Themen im wissenschaftlichen Diskurs um News Avoidance als wichtige Faktoren diskutiert werden, werden sie im praktischen Diskurs – zumindest in dem für diese Arbeit zusammengestellten Sample – selten bis gar nicht angesprochen. Heinrichs spricht zwar beispielsweise das Problem fehlender Medienkompetenz und daraus resultierende Gefahren für Journalismus und Demokratie an, bringt das Thema aber nicht in Zusammenhang mit Nachrichtenvermeidung. Stattdessen kritisiert sie erneut das journalistische System als Mitverursacher fehlender Medienkompetenz:

Der bei manchen Medien zu beobachtende – journalistische Reflex, allein den Mediennutzer:innen die Schuld an der in weiten Teilen der Gesellschaft offenkundig mangelhaften Medienkompetenz zu geben, führt nicht weiter. Stattdessen sollten Medienhäuser hier selber in die Verantwortung gehen und nach Wegen suchen, das Vertrauen der Menschen in den Journalismus zu stärken. (2021: 19)

Dass die Vermittlung von Medienkompetenz somit neben Konstruktivem Journalismus eine weitere Lösung für das Problem News Avoidance sein kann, wird im praktischen Diskurs nicht angesprochen.

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch beim Blick auf das Thema Demographie der News Avoider. Im wissenschaftlichen Diskurs ist dies ein viel diskutiertes Thema. Mehrere Studien haben sich bereits mit der Frage beschäftigt, inwieweit Aspekte wie Alter, Bildungsstand und sozialer Status Einfluss auf News Avoidance haben (vgl. Ksiazek/Malthous/Webster 2010; Edgerly 2022; Toff/Kalogeropoulos 2020). Diese ergaben zwar teilweise unterschiedliche Ergebnisse, doch insgesamt lässt sich sagen, dass vor allem jüngere Menschen und Menschen mit einem geringeren Bildungsstand zu News Avoidance neigen (vgl. Edgerly 2022: 1839; Ohme et al. 2022:1521). Im praktischen Diskurs finden diese Erkenntnisse nur wenig Beachtung. Haagerup spricht in seinem Buch kurz die Tatsache an, dass junge

Menschen sich mittlerweile eher über Medien wie Facebook informieren, da sie dort „weniger mit Weltbildern konfrontiert [werden, Anm. d. Verf.], die den eigenen widersprechen“ (2015: 38). Doch er geht nicht weiter auf das Thema oder allgemein auf das veränderte Nutzungsverhalten vor allem jüngerer Nutzer*innen ein oder wie der Journalismus diesem begegnen könnte. Heinrichs erwähnt in ihrem Beitrag nur, dass das Phänomen News Avoidance in allen Altersgruppen und sozialen Schichten auftrete, ohne genauer darauf einzugehen (vgl. 2021: 6). Sie spricht zusätzlich auch den Bedeutungsverlust etablierter Medien bei der jungen Zielgruppe an (vgl. ebd.: 4), bezieht dies aber nicht auf das Problem der News Avoidance.

Im Podcast des Deutschlandfunks zum Thema Konstruktiver Journalismus und Nachrichtenmüdigkeit gehen die Moderator*innen zwar auf das Thema Demographie ein, doch sie wollen von dem Experten Uwe Krüger nur wissen, ob sich die Wirkung von Konstruktivem Journalismus in den unterschiedlichen Zielgruppen unterscheidet (vgl. Genzmer/Richter 2023: 5:34-6:16 min.). Auch wenn dieser Beitrag des Samples ein Beispiel für die Vermischung des praktischen und wissenschaftlichen Diskurses ist, wird das Thema News Avoidance hier nicht angesprochen. Ein Grund dafür könnte sein, dass der Podcast durch die Fragen der aus der Praxis stammenden Moderator*innen gelenkt wird, welche wiederum den Fokus auf das Thema Negativ-Bias legen.

Laut Wissenschaft ergibt sich aus den Erkenntnissen über die Demographie der News Avider ein weiterer Ansatz, wie News Avoidance bekämpft werden könnte. Dafür müssten Angebote speziell für jüngere Zielgruppen erstellt werden, die sich deren Bedürfnissen und Interessen anpassen (vgl. Eisenegger/Schneider/Schwaiger 2020: 7-8). Dieser Lösungsansatz wird im praktischen Diskurs um Konstruktiven Journalismus im gewählten Sample nicht besprochen.

Ebenfalls wenig Beachtung finden individuelle Gründe für News Avoidance. Dazu gehört beispielsweise ein allgemein geringes politisches Interesse oder die Präferenz anderer Inhalte wie Entertainment. Wissenschaftliche Studien konnten beispielsweise zeigen, dass News Avider häufiger wenig politisch interessiert sind und daher von den Nachrichten, die oft einen politischen Fokus haben,

schlechter erreicht werden (vgl. Edgerly 2022: 1838). Oft fehlt ihnen auch ein persönlicher Bezug, der die Identifikation mit den Inhalten erhöhen würde, zum Beispiel ein lokaler Bezug (vgl. Schrøder 2019: 14). Hier spielt auch die im wissenschaftlichen Diskurs als sinnvoll angesehene Unterscheidung zwischen aktiver und nicht intentionaler News Avoidance eine Rolle, denn teilweise vermeiden Menschen Nachrichten gar nicht aktiv, sondern unterbewusst aufgrund anderer Präferenzen (Villi et al. 2022: 157). Da solche individuellen Auslöser für News Avoidance allerdings nur schlecht mithilfe von Konstruktivem Journalismus bekämpft werden können, spielen sie im praktischen Diskurs nur eine untergeordnete Rolle.

Eine Ausnahme bildet der Blog-Eintrag von Skovsgaard und Andersen. Dieser Beitrag, der in der Kategorie *Academic Insights* des Constructive Institute Blogs erschien, ist wie auch der Podcast des Deutschlandfunks ein Beispiel für den fließenden Übergang zwischen wissenschaftlichem und praktischem Diskurs. Die beiden Wissenschaftler, die bereits selbst zum Thema News Avoidance geforscht haben (vgl. Skovsgaard/Anderson 2020), zeigen in ihrem Beitrag, dass das Phänomen auf mehrere Ursachen zurückgeführt werden kann. So gehen sie einerseits auf den Unterschied zwischen intentionaler und nicht-intentionaler Vermeidung ein, zeigen andererseits aber auch den Zusammenhang zu negativer Berichterstattung auf. Somit verbinden sie die Schwerpunkte beider Diskurse miteinander und zeigen, dass es neben dem Konstruktiven Journalismus noch andere mögliche Lösungsansätze für das Problem gibt: „News avoidance has a number of different causes and, as a consequence, also a number of potential solutions that are dependent on actions from different stakeholders“ (Skovsgaard/Andersen 2023).

4.3 Die Diskurse im Vergleich: Eingeschränkte Sichtweise

Der Blick aus dem praktischen Diskurs auf das Thema News Avoidance ist nicht immer konsistent mit wissenschaftlicher Evidenz. So geht Haagerup aufgrund seiner Erfahrungen als Journalist beim Dänischen Rundfunk davon aus, dass Konstruktiver Journalismus zu einer höheren Nutzer*innenzahl führt, ohne dies durch Zahlen zu belegen (vgl. 2015: 91; 114). Im wissenschaftlichen Diskurs wird

die Wirkung von Konstruktivem Journalismus dagegen aktuell noch erforscht. Zwar konnte bereits die Steigerung positiver Gefühle durch den Ansatz bestätigt werden, doch vor allem in der Frage, ob er auch zu einem veränderten Verhalten beitragen kann, sind die Ergebnisse gemischt (vgl. Mäder/Rinsdorf 2022: 4). Auch Aussagen aus dem praktischen Diskurs wie „Konstruktiver Journalismus erhöht die Relevanz“ (Gleich 2016:3) oder „Konstruktiver Journalismus lohnt sich“ (vgl. Heinrichs 2021:3) können demnach nicht durch wissenschaftliche Erkenntnisse belegt werden.

Solche impliziten Annahmen kommen im praktischen Diskurs auch in Bezug auf andere Themen vor, da sich die Beteiligten weniger auf belastbare Zahlen und Daten als vielmehr auf ihre eigenen Erfahrungen stützen: „Dennoch beobachte ich, dass allzu viele Nachrichten geistlos, negativ und trivial geworden sind“ (Haagerup 2015: 27). Das liegt daran, dass es sich bei den Beteiligten vor allem um Journalist*innen handelt, die direkt von den aktuellen Problemen und Herausforderungen des Journalismus betroffen sind. Sie leiten daher mögliche Lösungen, wie beispielsweise den Konstruktiven Journalismus, direkt aus der Praxis ab.

Gleiches gilt auch für das Thema News Avoidance, das zuletzt immer häufiger im praktischen Diskurs behandelt wird. Anders als für die Wissenschaftler*innen, die sich konkret mit dem Phänomen beschäftigen, stellt es für Praktiker*innen nur einen von mehreren Begründungssträngen und Aspekten in Bezug auf Konstruktiven Journalismus dar (vgl. Heinrichs 2021). Aus diesem Grund wird es auch nicht so intensiv wie im wissenschaftlichen Diskurs behandelt (siehe Kapitel 4.2.2). Feinheiten, wie die Unterscheidung zwischen intendierter und unabsichtlicher News Avoidance oder zwischen News Avoidance und News Fatigue, haben im praktischen Diskurs nur wenig Relevanz. Stattdessen werden News Avider als einheitliche Gruppe mit gleichen Motiven und Verhaltensweisen dargestellt (vgl. Heinrichs 2021: 5-6; Bonn Institute 2023c). Dies widerspricht allerdings wissenschaftlichen Erkenntnissen, wonach nicht alle News Avider zu einer bestimmten Gruppe Menschen gehören: „While people may be meaningfully partitioned into Avoiders and News-seekers, these groups are not internally uniform in their Total News Consumption“ (Ksiazek/Malthous/Webster 2010: 558). Auch die Tatsache, dass verschiedene Altersgruppen ein unterschiedliches Medien-

nutzungsverhalten zeigen (vgl. Eisenegger/Schneider/Schwaiger 2020: 38), wird im praktischen Diskurs wenig besprochen. Dieses unterschiedliche Nutzungsverhalten führt dazu, dass auch das Nachrichtenangebot für unterschiedliche Zielgruppen unterschiedlich aufbereitet werden müsste (vgl. ebd. 2020. 7-8). Dieses Problem kann nicht alleine durch den Einsatz konstruktiver Elemente gelöst werden.

Ein weiteres Beispiel dafür, dass der praktische Diskurs nur eingeschränkt auf das Thema News Avoidance blickt, ist die in Kapitel 4.2.1 erläuterte Fokussierung auf den Negativ-Bias. Indem Praktiker*innen dieses Phänomen als Hauptgrund für News Avoidance benennen, können sie den Konstruktiven Journalismus als perfekten Lösungsansatz präsentieren (vgl. Heinrichs 2021: 3). Wissenschaftliche Studien zeigen dagegen, dass weder der Negativ-Bias der einzige Grund für News Avoidance ist, noch, dass es nur eine einzige Lösung für das Problem gibt: „Findings from this study indicate there is no single explanation for news avoidance, nor is there a single answer to curb it (Edgerly 2022: 1841). Dies wird im praktischen Diskurs nicht deutlich, da der Fokus immer auf der Herleitung des Konstruktiven Journalismus als Lösungsansatz liegt.

Aus den gezeigten Beispielen lässt sich schließen, dass in der praktischen Literatur bestimmte Aspekte von News Avoidance, wie beispielsweise der Negativ-Bias, besonders stark in den Fokus gerückt werden. Dagegen werden andere Themen, wie die Diversität der News Avider, nur wenig diskutiert. Im wissenschaftlichen Diskurs steht im Gegensatz dazu die Komplexität des Themas im Vordergrund, sodass viele einzelne Aspekte untersucht werden. Der eingeschränkte Blick der Praktiker*innen kann auf das Hauptziel ihres Diskurses zurückgeführt werden: Ihr größtes Anliegen ist nicht die Aufklärung über News Avoidance, sondern andere Journalist*innen zu überzeugen, ebenfalls konstruktiv zu arbeiten (vgl. Gleich 2016: 3; Haagerup 2015: 201-203). Aus diesem Grund beziehen sie vor allem Aspekte in ihren Diskurs ein, die den Konstruktiven Journalismus als Lösung für aktuelle journalistische Herausforderungen darstellen.

4.4 Die Diskurse im Vergleich: Gemeinsame Ziele

Trotz der in den vorherigen Kapiteln gezeigten Unterschiede zwischen dem praktischen und dem wissenschaftlichen Diskurs um News Avoidance, gibt es auch einige Überschneidungen. So verfolgen beide Diskurse das Ziel, den Journalismus zu stärken, Lösungen für aktuelle Probleme zu finden und so Nutzer*innen (wieder) zum Nachrichtenkonsum zu animieren. Fitzpatrick betont beispielsweise, seine Studie verfolge das Ziel, „to identify potential solutions to increased news fatigue and avoidance“ (2022: 149). Außerdem will er Medienunternehmen und Journalist*innen durch seine Forschung ermutigen, selbst neue Methoden zu entwickeln, um das Vertrauen in den Journalismus wiederherzustellen. Konstruktiver Journalismus verfolgt genau diesen Ansatz, daher werden im praktischen Diskurs ähnliche Ziele verfolgt, wie etwa die Stärkung des Vertrauens in Medien (vgl. Heinrichs 2021: 50). Auch wenn die Diskurse dabei unterschiedlich vorgehen, sind beide Herangehensweisen wichtig, um das gemeinsame Ziel zu erreichen: „Only with such knowledge can journalism work on solutions to prevent growing shares of news avoidance“ (Ohme et al. 2022: 1513).

In der wachsenden Zahl der News Avider sehen sowohl Vertreter*innen des praktischen als auch des wissenschaftlichen Diskurses nicht nur eine Gefahr für den Journalismus, sondern auch für die Demokratie. So schreibt Heinrichs in ihrem Beitrag für das Grimme Institut: „Für die Demokratie und den gesellschaftlichen Diskurs sind solche Entwicklungen Gift“ (2021: 6). Ähnlich sehen es auch Wissenschaftler*innen wie Skovsgaard und Andersen oder Eisenegger, Schneider und Schwaiger. Laut Letzteren ist die wachsende Abkehr von Nachrichten besonders problematisch, weil sie mit einer geringen gesellschaftlichen Teilhabe einhergeht (vgl. Eisenegger/Schneider/Schwaiger 2020: 7).

Ein weiterer Aspekt, den die beiden Diskurse teilen, ist die Forderung nach einem transparenteren Journalismus. Sowohl Wissenschaftler*innen wie Ederly (vgl. 2022: 1840) und Fitzpatrick (vgl. 2022; 154) als auch Journalist*innen wie Gleich (vgl. 2016: 12) und Heinrichs (vgl. 2022: 20) sind der Meinung, dass mehr Wissen über Hintergründe journalistischer Arbeit das Misstrauen in die Medien senken und so zu geringerer News Avoidance beitragen kann. Dazu gehört laut Fitzpatrick ebenfalls, die Anliegen und Sorgen der Nutzer*innen sowie der News

Avoider anzuhören und danach zu handeln (vgl. 2022: 157). Diesen publikumsorientierten Ansatz verfolgt auch der Konstruktive Journalismus (vgl. Hermans/Gyldensted 2019: 541).

Die Fokussierung des praktischen Diskurses auf das Thema Negativ-Bias im Zusammenhang mit News Avoidance ist zwar, wie bereits erläutert, einseitig, das Problem wird aber dennoch grundsätzlich durch wissenschaftliche Studien und Umfragen belegt. Diese ergaben, dass ein Großteil der Proband*innen die Nachrichten für zu negativ hält (vgl. Villi et al. 2019: 156; Edgerly 2022: 1841) und aus diesem Grund häufig ein Gefühl der Machtlosigkeit empfindet (vgl. Woodstock 2014: 843). An dieser Stelle setzt der Konstruktive Journalismus an, indem er mögliche Lösungen und Handlungsoptionen aufzeigt: „Constructive journalism [...] seeks to cover current affairs and news, adding solution-, action- and future-oriented perspectives” (Hermans/Gyldensted 2019: 536). Er soll somit dem aus der Psychologie bekannten Phänomen der erlernten Hilflosigkeit entgegenwirken, das ebenfalls wissenschaftlich belegt ist (vgl. Meier 2018: 9). In Bezug auf das Thema Negativ-Bias ergänzen sich demnach der wissenschaftliche und praktische Diskurs. Ähnliches gilt auch für den Einfluss des Phänomens Nachrichten-Overload auf News Avoidance, der durch verschiedene Studien nachgewiesen werden konnte (vgl. Ohme et al. 2022: 1521; Villi et al. 154). Dieser Aspekt wird auch unter Praktiker*innen zum Teil als Ursache für News Avoidance diskutiert (vgl. Haagerup 2015: 93-94).

Gemeinsamkeiten zwischen dem praktischen und dem wissenschaftlichen Diskurs ergeben sich außerdem aus der Tatsache, dass die Grenzen zwischen den beiden nicht immer klar sind. So beteiligen sich einerseits Wissenschaftler*innen am praktischen Diskurs, indem sie zum Beispiel Interviews geben (vgl. Genzmer/Richter 2023; Im Diskurs 2019) oder Blog-Beiträge für Institutionen des Konstruktiven Journalismus verfassen (vgl. Skovsgaard/Andersen 2023). Andererseits beteiligen sich Praktiker*innen wie Gyldensted als Co-Autorin*en an wissenschaftlichen Publikationen (vgl. McIntyre/Gyldensted 2017; Hermans/Gyldensted 2019). Dadurch führen beispielsweise Skovsgaard und Andersen Themen wie absichtliche und unabsichtliche News Avoidance in den Diskurs ein, die aus der Praxis heraus weniger diskutiert werden.

5 Fazit

Immer mehr Menschen in Deutschland, aber auch international wenden sich teilweise oder ganz von den Nachrichten ab (Behre/Hölig/Möller 2023: 14). Diese wachsende News Avoidance stellt zum einen die Medienunternehmen und den Journalismus und zum anderen ganze demokratische Gesellschaften vor Herausforderungen (vgl. Eisenegger/Schneider/Schwaiger 2020: 9). Wissenschaftler*innen und Vertreter*innen aus der Praxis sind daher seit längerem auf der Suche nach möglichen Lösungen, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Eine dieser möglichen Lösungen ist der Konstruktive Journalismus.

Diese Arbeit hat gezeigt, dass sich der wissenschaftliche Diskurs um News Avoidance und der praktische Diskurs um Konstruktiven Journalismus zwar ähnliche Ziele setzen, diese aber unterschiedlich verfolgen. Dennoch können beide Seiten von den Erkenntnissen und Ideen der anderen profitieren. So wollen Wissenschaftler*innen mit ihrer Forschung die Grundlage für neue Lösungen legen, indem sie die Hintergründe und Formen von News Avoidance erforschen (vgl. Edgerly 2022:1829). Journalist*innen und andere Vertreter*innen des praktischen Diskurses können von diesen Erkenntnissen profitieren und sie als Grundlage für die Entwicklung praxisorientierter Lösungen nutzen. Am Beispiel des Konstruktiven Journalismus zeigt sich dies vor allem in der Fokussierung auf den Negativ-Bias. Auch wenn dieser Begründungsstrang im praktischen Diskurs im Vordergrund steht, nutzen sie hier wissenschaftlich erhobene Daten als Grundlage für ihre Argumentation (vgl. Heinrichs 2021: 5-6).

Der wissenschaftliche Diskurs kann umgekehrt auf die Ideen von Praktiker*innen reagieren und diese wissenschaftlich einordnen. Die Idee des Konstruktiven Journalismus entstand beispielsweise aus der Praxis, ist seitdem aber mehr und mehr Gegenstand wissenschaftlicher Forschung geworden, wobei vor allem die Wirkung konstruktiver Ansätze untersucht wird (vgl. Beiler/Krüger 2018; Meier 2018; Hermans/Gyldensted 2019). Forscher*innen können außerdem von den Erfahrungen profitieren, die die Beteiligten des praktischen Diskurses als direkt Betroffene einbringen. Nur so können ihre Erkenntnisse auch für die Praxis rele-

vant sein. Hier zeigt sich, dass der praktische und der wissenschaftliche Diskurs das Ziel, News Avoidance zu bekämpfen, am besten gemeinsam erreichen können. Zeichen dafür, dass dies bereits erkannt wurde, sind die immer häufiger vorhandenen Vermischungen der Diskurse.

Konstruktiver Journalismus allein kann das Problem der wachsenden News Avoidance allerdings nicht lösen. Er stellt zwar einen vielversprechenden Ansatz dar, den negativen Fokus der Medien zu verändern, doch negative Auswirkung auf die Stimmung ist nur einer von vielen Gründen, die zu einer Vermeidung führen können (vgl. Edgerly 2022: 1841). Daneben gibt es noch individuelle und gesellschaftliche Gründe, wie fehlende Medienkompetenz (vgl. ebd. 1832) oder geringes politisches Interesse (vgl. ebd. 1838). Für diese Probleme müssen weitere Ansätze und Lösungen gefunden werden.

Die weitere Erforschung von News Avoidance ist daher von großer Bedeutung. Vor allem aufgrund der aktuell uneinheitlichen Definition und Nutzung des Begriffs (vgl. Ohme et al. 2022: 1512) sind weitere Studien nötig, die die Ergebnisse überprüfen und in einen einheitlichen Kontext stellen. Einerseits können nur so gesicherte Erkenntnisse über die Beweggründe der News Avoider gesammelt und die zum Teil unterschiedlichen Ergebnisse belegt oder widerlegt werden. Die Wissenschaftler*innen weisen immer wieder darauf hin, wie komplex das Thema ist und dass es bis heute noch nicht vollständig erforscht ist: „The troubling phenomenon of news avoidance is not fully understood“ (Mäder/Rinsdorf 2022: 9). Andererseits ist News Avoidance ein relevantes Problem für demokratische Gesellschaften, weshalb auch in der Praxis ein hohes Interesse an der Lösung des Problems besteht.

Zudem ist weitere Forschung auf dem Gebiet des Konstruktiven Journalismus nötig. Es handelt sich hierbei um einen sehr komplexen Ansatz, der sowohl in dieser Arbeit als auch im allgemeinen wissenschaftlichen Diskurs bisher nur in Teilen untersucht wurde (Genzmer/Richter 2023: 1:39-1:46 min.). Ziele der weiteren Forschung sollten unter anderem sein, herauszufinden, ob der Ansatz wirklich News Avoider (erneut) zum Nachrichtenkonsum bewegen kann und welche Wirkung konstruktive Ansätze auf Nutzer*innen haben. Vor allem zu der letzten

Frage wird aktuell intensiv geforscht, wie unter anderem Krüger im Podcast des Deutschlandfunks erwähnt (vgl. Genzmer/Richter 2023: 4:50-5:32 min.). Vertreter*innen des Ansatzes aus der Praxis sind zwar bereits von einer positiven Wirkung überzeugt, doch auch sie fordern weitere Forschung, um diesen Eindruck auch wissenschaftlich zu bestätigen: „Angesichts dieses enormen Potentials ist der Forschungsbedarf hinsichtlich der Wirkung von Konstruktivem Journalismus in Deutschland groß“ (Heinrichs 2021: 3).

Literaturverzeichnis

Wissenschaftliche Quellen

- Behre, Julia/Hölig, Sascha/Möller, Judith (2023): Reuters Institute Digital News Report 2023: Ergebnisse für Deutschland.
<https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/86851>
- Beiler, Markus/Krüger, Uwe (2018): Mehr Mehrwert durch Konstruktiven Journalismus? Idee des Konzepts und Implikationen zur Steigerung des Public Values von Medien. In: Der öffentliche (Mehr-)Wert von Medien. Public Value aus Publikumssicht. Wiesbaden: Springer Fachmedien
- Bro, Peter (2019): Constructive Journalism: Proponents, Precedents, and Principles. In: Journalism. 20. Jg., Nr. 4, S. 504-519
- Edelman (2023): Edelman Trust Barometer: Vertrauen in die Medien als Institution in Deutschland in den Jahren 2017 bis 2022. In: Statista.
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1285575/umfrage/vertrauen-in-die-medien-in-deutschland/> [Abruf 05.06.2023]
- Edgerly, Stephanie (2022): The head and heart of news avoidance: How attitudes about the news media relate to levels of news consumption. In: Journalism, 23. Jg., Nr. 9, S. 1827-1845
- Eisenegger, Mark/Schneider, Jörg/Schwaiger, Lisa (2020): „News-Deprivation“ als Herausforderung für moderne digitale Gesellschaften. In: Public Value Studie Informationsdeprivation & News-Avoiding.
<https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/196644/>
- Fitzpatrick, Neill (2022): No News is Not Good News: The Implications of News Fatigue and News Avoidance in a Pandemic World. In: Athens Journal of Mass Media and Communications, 8. Jg., Nr. 3, S. 145-160
- Hermans, Liesbeth/Gyldensted, Cathrine (2019): Elements of constructive journalism: Characteristics, practical application and audience valuation. In: Journalism. 20. Jg., Nr. 4, S. 535-551

- Hölig, Sascha/Behre, Julia/Schulz, Wolfgang (2022): Reuters Institute Digital News Report 2022 – Ergebnisse für Deutschland.
<https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/79565>
- Hyunwoo, Lee/Jungae, Yang (2014): Political knowledge gaps among news consumers with different news media repertoires across multiple platforms. In: International Journal of Communication. 8. Jg., S. 597-617
- Ksiazek, Thomas B./Malthouse, Edward C./Webster, James G. (2010): News-seekers and avoiders: Exploring patterns of total news consumption across media and the relationship to civic participation. In: Journal of Broadcasting & Electronic Media 54. Jg., Nr. 4, S. 551–568.
- Mäder, Alexander/Rinsdorf, Lars (2022): Constructive Journalism as an Adaptation to a Changing Media Environment. In: Journalism Studies, 24. Jg., Nr. 3, S. 329-346
- McIntyre, Karen/Gyldensted, Cathrine (2017): Constructive Journalism: Applying Positive Psychology Techniques to News Production. In: Journal of Media Innovations, 4. Jg., Nr. 2, S. 20-34
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2022): JIM-Studie 2022.
https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2022_Web_final.pdf
- Meier, Klaus (2018): Wie wirkt Konstruktiver Journalismus? Ein neues Berichterstattungsmuster auf dem Prüfstand. In: Journalistik, 1. Jg., Nr. 1, S. 4-25
- Newman, Nic/Fletcher, Richard/Robertson, Craig T./Eddy, Kirsten/Kleis Nielsen, Rasmus (2022): Reuters Institute Digital News Report 2022.
https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/2022-06/Digital_News-Report_2022.pdf
- Ohme, Jakob/Araujo, Theo/Zaroualia, Brahim/de Vreese, Claes H. (2022): Frequencies, Drivers, and Solutions to News Non-Attendance: Investigating Differences Between Low News Usage and News (Topic) Avoidance with Conversational Agents. In: Journalism Studies, 23. Jg., Nr. 12, S. 1510-1530

- Toff, Benjamin/Kalogeropoulos, Antonis (2020): All the news that's fit to ignore: How the information environment does and does not shape news avoidance. In: Public Opinion Quarterly, 84. Jg., Nr. 1, S. 366-390
- Schrøder, Kim Christian (2019): What do News Readers Really Want to Read about? How Relevance Works for News Audiences.
https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/2019-03/Schroder_How_relevance_works_for_news_audiences_FINAL.pdf
- Skovdgaard, M./Anderson, K. (2020): Conceptualizing News Avoidance: Towards a Shared Understanding of Different Causes and Potential Solutions. In: Journalism Studies. 21. Jg. Nr. 4, S. 459-476
- Song, Haeyeop/Jung, Jaemin/Kim, Youngju (2017): Perceived News Overload and Its Cognitive and Attitudinal Consequences for News Usage in South Korea. In: Journalism & Mass Communication. 94. Jg., Nr. 4, S. 1172-1190
- Stiftung Neue Verantwortung (2021): Und bekommen Sie die meisten Nachrichten eher online (z.B. durch Online-Nachrichtenseiten, Soziale Medien, Online-Videos) oder offline (z.B. durch Fernsehen, Zeitung, Radio, Magazine)? In: Statista.
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1250144/umfrage/nachrichtennutzung-online-vs-offline-nach-alter/> [Abruf: 15.06.2023]
- Urner, Maren (2021a): Konstruktiver (Lokal-)Journalismus. Was der Journalismus von den Neurowissenschaften lernen kann.
<https://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/18812.pdf>
- Villi, Mikko/Aharoni, Tali/Tenenboim-Weinblatt, Keren/Boczkowski, Pablo J./Hayashi, Kaori/Mitchelstein, Eugenia/Tanaka, Akira/Kligler-Vilenchik, Neta (2022) Taking a Break from News: A Five-nation Study of News Avoidance in the Digital Era. In: Digital Journalism. 10. Jg., Nr. 1, S. 148-164
- Woodstock, Louise (2014): The news-democracy narrative and the unexpected benefits of limited news consumption: The case of news resisters. In: Journalism, 15. Jg., Nr. 7, S. 834-849

Quellen aus dem praktischen Diskurs

Bonn Institute (2023a): Gesellschafter. <https://www.bonn-institute.org/gremien/gesellschafter> [Abruf 05.07.2023]

Bonn Institute (2023b): Leitbild. <https://www.bonn-institute.org/leitbild> [Abruf 22.06.2023]

Bonn Institute (2023c): #DNR23: Nachrichtenmüdigkeit – Wege aus dem Tiefschlaf! *bonn institute*. Newsletter. 22.06.2023.
<https://7pne2.r.a.d.sendibm1.com/mk/mr/fNOH41nyzi9SwbN-B0F2Wxy5DoHWcqIjVst3kEht-Q1ki6PFctZUY7u3HPYUKDJVM-4PYE0LaGtyGs9-mA2L46mm6ud34c5qQRpITkBsjm2N05HNdbfiggGqDs8kwmgG-Rce5mQ>

Bonn Institute (2023d): We discuss the #DNR23 in our latest English newsletter [Tweet], <https://twitter.com/bonninstitute/status/1669297674531622917> [Abruf 22.06.2023]

Baetz, Brigitte (2018): „Wer sagt denn, was eine Lösung ist?“. *Deutschlandfunk*. Rubrik @mediasres.02.04.2018.
<https://www.deutschlandfunk.de/konstruktiver-journalismus-wer-sagt-denn-was-eine-loesung-100.html> [Abruf 09.07.2023]

Constructive Institute (2023): About us. <https://constructiveinstitute.org/about-us/> [Abruf 22.06.2023]

Constructive World Award (2023): Der Award. <https://www.constructive-world-award.com/der-award/> [Abruf 29.06.2023]

Culture Counts Foundation (2023): About us. www.culture-counts.de/about-us [Abruf 29.06.2023]

Daniel, Matthias/Weichert, Stephan (Hg.) (2022): Resilienter Journalismus. Wie wir den öffentlichen Diskurs widerstandsfähiger machen. Köln: Herbert von Halem Verlagsgesellschaft

- Genzmer, Jenny/Richter, Marcus (2023): Effekte von Konstruktivem Journalismus. Raus aus der Nachrichtenmüdigkeit. *Deutschlandfunk Kultur Podcast*. 21.01.2023. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/uwe-krueger-studien-konstruktiver-journalismus-100.html> [Abruf 23.06.2023]
- Gleich, Michael (2016): Konstruktiver Journalismus: Lust auf Lösungen. In: *Medium Magazin*, 31. Jg., Nr. 5, S. 1-15
- Gyldensted, Cathrine (2015): From mirrors to movers: five elements of positive psychology in constructive journalism.
- Gyldensted, Cathrine (2023): Bio. <https://www.cathrinegyldensted.com/bio> [Abruf 26.06.2023]
- Haagerup, Ulrik (2015): Constructive news: Warum 'bad news' die Medien zerstören und wie Journalisten mit einem völlig neuen Ansatz wieder Menschen berühren. Salzburg: Oberauer
- Heinrichs, Ellen (2021): Lösungen, Perspektiven, Dialog – Warum Konstruktiver Journalismus sich für Medien und Gesellschaft lohnt. https://www.grimme-institut.de/fileadmin/Grimme_Nutzer_Dateien/Institut/Dokumente/Lo__su_ngen_Perspektiven_Dialog.pdf [Abruf 05.07.2023]
- Im Diskurs (2019). [Video] MDR Medien360G. <https://www.mdr.de/medien360g/medienwissen/konstruktiver-journalismus-104.html> [Abruf 10.07.2023]
- Jørgensen, Kristina Lund (2019): Blog: Oh No! A Bump in the Road [Blogeintrag am 18.12.2019]. In: *Constructive Institute Blog*, online unter <https://constructiveinstitute.org/news/blog-oh-no-a-bump-in-the-road/> [Abruf 23.06.2023]
- Konferenz für Konstruktiven Journalismus (2023): Konferenz. <https://konferenz-kj.de/#konferenz> [Abruf 23.06.2023]

Kel, Ekaterina (2019): "Man wirbt immer". *Süddeutsche Zeitung*. Rubrik Medien. 06.06.2019. <https://www.sueddeutsche.de/medien/konstruktiver-journalismus-man-wirbt-immer-1.4477884> [Abruf 02.07.2023]

Perspective Daily (2023): Über uns. Unser Team. https://perspective-daily.de/ueber_uns#unser-team [Abruf 29.06.2023]

Skovsgaard, Morten/Andersen, Kim (2023): Solutions to News Avoidance [Blogeintrag am 15.06.2023]. In: Constructive Institute Blog, online unter <https://constructiveinstitute.org/how/contributions/solutions-to-news-avoidance/> [Abruf 23.06.2023]

Solutions Journalism Network (2023): Mission. <https://www.solutionsjournalism.org/about> [Abruf 02.07.2023]

Urner, Maren (2019): Schluss mit dem täglichen Weltuntergang. München: Droemer HC

Urner, Maren (2021): Raus aus der ewigen Dauerkrise. Mit dem Denken von morgen die Probleme von heute lösen. München: Droemer HC

Urner, Maren (2023): Über Maren. <https://maren-urner.com/ueber-maren> [Abruf 29.06.2023]

Vitello, Florian/Gaedt, David/Oiro, Lucia (2022). Good news. Wie wir lernen, uns gegen die Flut schlechter Nachrichten zu wehren. München: Komplett-Media.

Weichert, Stephan/Kramp, Leif (2021): Den konstruktiven Bogen bloß nicht überspannen [Blogeintrag am 27.10.2021]. In: Journalist Meldungen, online unter <https://www.journalist.de/suche/meldungen/den-konstruktiven-bogen-bloss-nicht-ueberspannen> [Abruf 23.06.2023]

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe und nur unter Verwendung der zulässigen Mittel sowie der angegebenen Literatur angefertigt habe. Mir ist bekannt, dass die Weitergabe von Rechten an dieser Arbeit oder von Auszügen aus dieser Arbeit an Dritte der Zustimmung von Herrn Prof. Dr. Rinsdorf bedarf.

Ort, Datum

Rechtsverbindliche Unterschrift